

## **Zweiter Teil: Die Klausur in der Spiritualität Klaras<sup>1</sup>**

Nachdem wir uns bei den Ursprüngen der Klausur aufgehalten haben, ihrer geschichtlichen Entwicklung bis zur Erfahrung Klaras und der anschließenden rechtlichen Weiterentwicklung bis zur Schwelle des 2. Vatikanischen Konzils, wenden wir unseren Blick nun auf das *heute*. Es ist ein heute, das direkt an unser gottgeweihtes klarianisches Leben appelliert und das erwartet, kennen gelernt, neu interpretiert und verwirklicht zu werden. Wir sind vor einem Abschnitt einer wichtigen Deutung, die die lebenswichtige Dimension der Motivationen und der kirchlichen, spirituellen und menschlichen Bedeutung unserer *Trennung von der Welt* betrifft.

Begeben wir uns in die Haltung eines bereitwilligen Hörens gegenüber der Berufungsbotschaft unserer hl. Mutter Klara, indem wir zwei Perspektiven ergreifen, über die wir uns dem Thema „*leiblich eingeschlossen zu leben*“<sup>2</sup> annähern, und zwar in diesem speziellen, geschichtlichen und klarianischen Augenblick, in dem wir leben.

I. Der erste Aspekt verlangt, dass wir uns von der Bedeutung der Klausur in ihrem Reichtum und ihrer objektiven Vollständigkeit erreichen lassen, um zu erfassen, wie die klarianische Klausur interpretiert, angesetzt und in der Kirche gelebt wird, in der Kontinuität eines Weges, der eine achthundertjährige Geschichte durchgemacht hat.

II. Der zweite Aspekt versucht ahnen zu lassen, wie wir als Klaras Töchter im Bereich eines rein kontemplativen Lebens im heute der Kirche und der Welt das Spezifische unseres *Leiblich-Eingeschlossenseins* leben.

### **Erster Teil: Die Klausur im *Heute* der Kirche**

Um uns bei diesem Aspekt korrekt zu bewegen, müssen wir notwendigerweise auf die Gesetzestexte, die für den II. franziskanischen Orden grundlegend sind, auf die offiziellen Texte der Kirche und auf das jüngste Lehramt, das uns bei verschiedenen Gelegenheiten vom seligen Johannes Paul II und vom Papst Benedikt angeboten ist, hinhören.

Die Generalkonstitutionen (13. Mai 1989) der *Armen Schwestern der heiligen Klara* stellen hinsichtlich der Art unseres Ordens fest:

Unsere Familie, „Orden der heiligen Klara“ oder auch mit Recht „Orden der Armen Schwestern“ genannt, bildet den zweiten Franziskanischen Orden und gibt sich ganz dem kontemplativen Leben hin. Sie bekennt sich zur Beobachtung des Evangeliums gemäß der Regel [...]“<sup>3</sup>.

Außerdem wird in Art. 50 dieser Konstitution gesagt:

Weil die Klöster des Ordens der heiligen Klara dem rein kontemplativen Leben gewidmet sind, müssen sie die päpstliche Klausur beobachten, deren Normen vom Heiligen Stuhl bestimmt sind.“<sup>4</sup>

Das sind wichtige rechtliche Stellen, in denen geklärt wird, wie der Orden der Armen Schwestern der hl. Klara in den Kern des rein kontemplativen Lebens eingefügt ist. Das ist

---

<sup>1</sup> Zweiter Teil zum Thema Klausur im Rahmen einer Weiterbildung für Klarissen von Sr. Damiana Tiberio OSC des Protomonastero *Santa Chiara* in Assisi.

<sup>2</sup> KIReg 0,13: KQ 56.

<sup>3</sup> *Regel und Generalkonstitutionen des Ordens der Armen Schwestern der heiligen Klara*, übers. von E. WAGNER und E. GRAU im Auftrag der FÖDERATION DER DEUTSCHEN KLARISSEN, Rom 1988, Kapitel I, Art. 1, 55.

<sup>4</sup> Generalkonstitutionen, Kapitel IV, Art. 50, §1, 79.

seine kirchliche Konnotation, dass er sich durch die totale Trennung von der Welt, mit dem Ausschluss irgend einer wirksamen und apostolischen Aktivität ausdrückt und charakterisiert, um eine totale Hingabe an den Herrn zu erlauben.

Es ist nicht möglich die kontemplative Klausurerfahrung des II. franziskanischen Ordens zu verstehen ohne den Inhalt einiger kirchlicher Dokumente zu hören, die die Bedeutung und die Wirksamkeit des rein kontemplativen Lebens in das Innere des mystischen Leibes stellen. Wir halten also einen zusammenfassenden und aufmerksamen *Exkurs*, im Bewusstsein, dass diese Texte uns nicht nur eine Beschreibung davon geben, sondern eine tiefere theologisch-kirchliche Deutung.

### 1. Das Dekret *Perfectae caritatis* des II. Vatikanischen Konzils (1965)

Ein unumgänglicher Text ist ein Ausschnitt des Konzilsdekretes *Perfectae caritatis*, der in Nr. 7 so lautet:

Die gänzlich auf die Kontemplation hingeorordneten Institute, deren Mitglieder in Einsamkeit und Schweigen, anhaltendem Gebet und hochherziger Buße für Gott allein da sind, nehmen - mag die Notwendigkeit zum tätigen Apostolat noch so sehr drängen - im mystischen Leib Christi, dessen "Glieder nicht alle den gleichen Dienst verrichten" (Röm 12,4), immer eine hervorragende Stelle ein.<sup>5</sup>

In kurzen und prägnanten Sätzen zeigt dieser Text auf beschreibende Weise die berufungsgemäße und kirchliche Bedeutung der Orden, die dem rein kontemplativen Leben gewidmet sind. Die zu solchem Leben Berufenen widmen sich einzig Gott. Das ist Unterschied im Gottgeweiht-Sein aller Ordensleute zu dem der Kontemplativen. Dieses Gottgeweiht-Sein beinhaltet tatsächlich, über eine Zugehörigkeit und Totalhingabe an Gott hinaus, eine ununterbrochene Gottsuche als die einzige Aufgabe, während andere Formen der Weihe weitere Ziele zulassen. Diese Totalität der Beschäftigung – sagt uns das Dekret – kann stattfinden, wenn die berufene Person die innere und äußere Dimension der Einsamkeit, der Stille, des Gebetes und der intensiven (eifrigen, freudigen) Buße lebt. Wir können uns zwar nicht bei einer Reflexion dieser letztgenannter Dinge aufhalten, doch müssen wir sie bei einem gottgeweihten Leben das der ausschließlichen Gottsuche geweiht ist, als unverzichtbare „Requisiten“ gegenwärtig halten.

Das Dokument sagt des weiteren, dass trotz der Dringlichkeit eines aktiven Apostolates im gegenwärtigen aktuellen Kontext, die Kirche eine derartige Gegenwart und verborgene Fruchtbarkeit braucht. Es wünscht auch eine Revision und eine Aktualisierung solcher Orden, doch bei völliger Rücksicht auf ihre *Trennung von der Welt* und ihrer Ausübung eines kontemplativen Lebens.<sup>6</sup>

Es ist eine wichtige Stelle des Dekretes insofern die *Trennung von der Welt* als eine wesentliche Bedingung betont wird, die auch unter dem Blickwinkel der Erneuerung berücksichtigt wird. Das große Thema der *Trennung von der Welt*, das einen starken biblischen Anklang hat und an das Wirken Gottes gebunden ist, der auswählt, weiht und ein Volk oder eine Person heiligt, um einen bestimmten Auftrag auszuführen. Das ist das ureigene Element des gesamten geweihten Lebens<sup>7</sup> und erreicht seine höchste Anforderung und seinen stärksten Ausdruck in der Erfahrung des rein Beschaulichen. Solch eine Trennung wird immer unter dem Blickwinkel der Berufung zur alleinigen Gottsuche verstanden. Man lebt getrennt, um die Gabe des Lebens in eine Einigung zu bringen, um, – wie es Papst Paul VI.

---

<sup>5</sup> *Perfectae caritatis*, 7 : [http://www.vatican.va/archive/hist\\_councils/ii\\_vatican\\_council/documents/vat-ii\\_decree\\_19651028\\_perfectae-caritatis\\_ge.html](http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_decree_19651028_perfectae-caritatis_ge.html) [zuletzt abgerufen 30. 09. 2014]

<sup>6</sup> *Perfectae caritatis*, 7.

<sup>7</sup> Vgl. CIC 1983, Can 667, § 1-2: <http://www.codex-iuris-canonici.de/indexdt.htm> [zuletzt abgerufen 30.09. 2014]

sagte – „Spezialisten in der großen Gemeinschaft der Familie Christi“<sup>8</sup> zu sein. Man lebt getrennt, um in der Kirche Christus darzustellen, „der auf dem Berg (*auf dem Berg in der Beschauung*) betet“<sup>9</sup>, indem man an der ausschließlichen Sohnesbeziehung teilhat, die Jesus zum Vater gelebt hat, und das mit dem eigenen Leben bezeugt.

Die *Trennung von der Welt* hat außerdem die starke Funktion, auf die eschatologische Dimension hinzuweisen. Das geweihte Leben trägt insgesamt in sich diesen Symbolwert, weil es „seine Glieder von den irdischen Sorgen mehr befreit und besser allen Gläubigen die schon in dieser Zeit gegenwärtigen himmlischen Güter kundmacht, und besser das neue und ewige Leben, [...] und die zukünftige Auferstehung und die Herrlichkeit des Himmelreiches ankündigt.“<sup>10</sup>

Also, in diesem offenkundigen Paradox, – durch das „die Keuschheit [...] einen Abglanz der grenzenlosen Liebe dar stellt, die die drei göttlichen Personen verbindet [...], die Armut bekennt, dass Gott der einzige wahre Reichtum des Menschen ist, der Gehorsam die befreiende Schönheit einer [...] kindlichen und nicht sklavischen Abhängigkeit darstellt, die Abglanz der liebevollen Gegenseitigkeit der drei göttlichen Personen in der Geschichte ist [...]“<sup>11</sup>, – könnten wir analog sagen, dass auch die *Trennung von der Welt* – die *Klausur*, mit ihrer Beschränkung auf Raum und auf Kontakte, und ihrer Konzentration auf die alleinige Gottsuche an etwas ganz anderes erinnert, nämlich an die uneingeschränkte Fülle der ewigen Beziehung zum Herrn, zu der sie Sehnsucht hervorruft.

## 2. Die Instruktion *Venite seorsum* (1969)

Innfolge der erhofften Erneuerung, die vom Konzil vorgeschlagen wird, war das Dokument, das auf systematische Weise die Klausurgesetze überdacht und neu interpretiert hat, die Instruktion über das kontemplative Leben und über die Klausur der Nonnen: *Venite seorsum* (15. August 1969).

In der Einführung legt das Dokument sogleich das Gewicht auf zwei Aspekte. Auf der einen Seite besteht die Notwendigkeit, die Regeln festzusetzen, die die Klausur von Ordensfrauen regeln, die dem rein kontemplativen Leben geweiht sind, auf der anderen Seite besteht die Notwendigkeit, in direkter Fortsetzung der Sensibilität des Konzils, die grundlegenden Prinzipien der Klausur zu unterstreichen. Diese letztgenannte Herangehensweise ist sehr wichtig, da sie zum ersten Mal versucht, die Berufung zur Klausur auf die Basis einer theologischen Sichtweise zu stellen. Hören wir den Text:

Die Zurückgezogenheit von der Welt, um in der Einsamkeit ein intensiveres Gebetsleben zu führen, stellt eine besondere Form dar, das österliche Christusmysterium zu leben und zum Ausdruck zu bringen: Tod um der Auferstehung willen [...] Mit dem Apostel selbst waren manche Väter und Lehrer der Kirche der Überzeugung, dass diese Art des Todes Christi eine wahre Einsamkeit fordert<sup>12</sup>.

Hier bringt die Instruktion in der Anmerkung einen Autor aus dem Beginn des 13. Jahrhunderts: „Das Kreuz Christi wird eine Einsiedelei genannt, weil es nur von wenigen

---

<sup>8</sup> Vgl. PAPST PAUL VI., *Ansprache an die Benediktinerabtissen*, 28. Oktober 1966; zitiert in der Instruktion KONGREGATION FÜR DIE ORDENSLEUTE UND SÄKULARINSTITUTE, *Über das beschauliche Leben und die Klausur der Nonnenklöster = Venite seorsum*, 15. August 1969;

[http://www.kathpedia.com/index.php?title=Venite\\_seorsum\\_\(Wortlaut\)](http://www.kathpedia.com/index.php?title=Venite_seorsum_(Wortlaut)) [zuletzt abgerufen am 30. 09. 2014].

<sup>9</sup> *Lumen gentium*, 46; [http://www.vatican.va/archive/hist\\_councils/ii\\_vatican\\_council/documents/vat-ii\\_const\\_19641121\\_lumen-gentium\\_ge.htm](http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19641121_lumen-gentium_ge.htm), [zuletzt abgerufen am 30. 09. 2014]-

<sup>10</sup> Vgl. ebd.; *Lumen gentium*, 44.

<sup>11</sup> Vgl. PAPST JOHANNES PAUL II., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Vita Consecrata*, 21:

[http://www.vatican.va/holy\\_father/john\\_paul\\_ii/apost\\_exhortations/documents/hf\\_jp-ii\\_exh\\_25031996\\_vita-consecrata\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/apost_exhortations/documents/hf_jp-ii_exh_25031996_vita-consecrata_ge.html), [zuletzt abgerufen am 30. 09. 2014]-

<sup>12</sup> *Venite seorsum*, 1.

bewohnt wird, und Christus, unser Gott, ist ein wahrer Einsiedler, von dem das Kreuz getragen wird"<sup>13</sup>

Die Instruktion setzt fort:

Sich in die Abgeschiedenheit begeben ist darum für die Christgläubigen dasselbe, wie sich tiefer der Passion Christi verbinden und eine besondere Teilnahme am österlichen Mysterium und dem Hinübergang des Herrn von dieser Welt in das himmlische Vaterland. Aus diesem Grunde sind die Klöster errichtet worden, die im Innersten des christlichen Heilsmysteriums wurzeln.

Auf diese Weise wird der Eckstein für das Verständnis der Klausurerfahrung gelegt: nur in der Perspektive des Kreuzes und des österlichen Mysteriums ist ihr Dasein im mystischen Leib Christi rechtfertigbar. Es ist eine Berufung und ein Charisma, dessen Wahl nicht von Bedingungen der Zeit, sondern von der Treue zum Herrn bestimmt ist, von ihrer Weise das Heil über den Weg der Entäußerung zu verwirklichen.

*Venite seorsum* legt dann das Gewicht auf andere Aspekte, die den Wert der Trennung von der Welt in der Zurückgezogenheit der Klausur qualifizieren. Wir zitieren einige:

\* Die Kirche ist *voll Eifer der Tätigkeit und zugleich der Beschauung hingegeben*, und zwar so, *dass das Menschliche auf das Göttliche hingeordnet und ihm untergeordnet ist, das Sichtbare auf das Unsichtbare, die Tätigkeit auf die Beschauung (Sacrosanctum concilium, 2)*. Es ist also recht und notwendig, dass bestimmte Gläubige diesen beschaulichen Charakter der Kirche in besonderer Weise zum Ausdruck bringen, indem sie sich wirklich in die Einsamkeit begeben. Sie sind mit dieser besonderen Gabe vom Heiligen Geist beschenkt, um in *anhaltendem Gebet und hochherziger Buße für Gott allein da zu sein (Perfectae caritatis, 7)*<sup>14</sup>.

\* Es wird an den asketische Wert der Klausur (stets in der gesamten Tradition und in den lehramtlichen Dokumenten unterstrichen) als ein Instrument erinnert, das „die Sammlung und Stille erlaubt [...], durch welche die Begegnung mit Gott im Gebet gesichert und erleichtert wird.“<sup>15</sup>

\* Die Trennung von der Welt wird nicht als eine Isolierung von ihr verstanden, sondern als Form einer tieferen Gegenwart im Herzen der Gesellschaft und der Kirche. Ein Ausdruck von Papst Paul VI. kann in dieser Hinsicht zusammenfassen, der in der Instruktion als Anmerkung wiedergegeben ist: *Wir wünschen, dass diese Inseln der Verborgenheit, der Buße und der Meditation sich bewusst seien [...] dass sie weder vergessen, noch von der Gemeinschaft der Kirche Gottes getrennt sind, dass sie im Gegenteil ihr Herz bilden, ihren geistlichen Reichtum mehren, ihr Gebet in erhabener Weise zum Ausdruck bringen, die Liebe erhalten, ihre Leiden, ihre Mühen, ihr Apostolat und ihre Hoffnungen teilen sowie ihr Verdienst mehren.*<sup>16</sup>

\* Im 4. Kapitel der Instruktion wird ein Thema eingebracht, das in den darauf folgenden Dokumenten noch genauer präzisiert wird:

Diese Frauen (die Ordensfrauen in der Klausur) stellen ihrer Natur nach das Mysterium der Kirche, der „makellosen Braut des makellosen Lammes“ anschaulicher dar [...] Es entspricht dem Wesen der Frau mehr, das Wort aufzunehmen, als es bis an die äußersten Grenzen der Erde zu tragen. Allerdings kann auch an sie der Ruf dazu ergehen und diesem dann eine gesegnete Verwirklichung zuteil werden. Sicher aber liegt es in der Eigenart der Frau, das Wort im eigenen Herzen zu erkennen und es auf lebendige und ihr eigentümliche Weise fruchtbar zu machen.

Das Dokument stellt hier einen Bezug zur Jungfrau Maria her:

---

<sup>13</sup> *Venite seorsum*, 1, Anm. 11.

<sup>14</sup> *Venite seorsum*, 1.

<sup>15</sup> *Venite seorsum*, 2.

<sup>16</sup> Papst Paul VI., Ansprache vom 2. 2. 1966.

Sie hat das Wort Gottes in sich aufgenommen, „voll des Glaubens“ und hat Christus zuerst im Herzen, dann im „Schoß“ empfangen. Sie ist ein verschlossener Garten, ein versiegelter Quell, ein verriegeltes Tor, *Typus und klarstes Urbild im Glauben und in der Liebe für die Kirche (Lumen gentium, 53)*. Die heiligste Jungfrau ist ein leuchtendes Beispiel des beschaulichen Lebens. Mit Recht und in ehrwürdiger Überlieferung, sowohl des Ostens wie des Westens, werden in der Liturgie auf sie die Worte des Evangeliums angewandt: *Maria hat den guten Teil erwählt (Lk 10,42)*.<sup>17</sup>

So wird das kontemplative Leben als für die Frau geeigneter präsentiert, indem auf die bestimmte weibliche Rolle hingedeutet wird, die, indem sie durch die Eigenart ihrer Natur eine spezielle Feinfühligkeit besitzt, nach dem Beispiel Mariens berufen ist, in eigener Person die Brautschaft mit Christus zu leben, um das Mysterium Gottes, des Wortes und des Lebens zu empfangen und zu hüten. Diese Thema wird in ausgeprägter und prophetischer Weise vom darauffolgenden Lehramt entwickelt werden, vor allem durch den hl. Papst Johannes Paul II. (*Mulieris dignitatem, Vita consecrata*).

\* Im fünften Teil der Instruktion wird den klausurierten Ordensfrauen ein spezieller „Dienst des Wortes“ übertragen, ihre eigene Existenz spricht vom Vorrang der Beziehung mit Gott:

Durch das wunderbare Zwiegespräch mit Gott in Schweigen und Einsamkeit verkünden die Männer und Frauen, die sich ganz der Beschauung, der Übung der Liebe und der anderen christlichen Tugenden widmen, den Tod des Herrn, bis er wiederkommt. Sie verkünden seine Wiederkunft um so mehr, als ihr ganzes Leben durch ihr ausschließliches und umfassendes Gottsuchen nichts anderes ist als der Weg zum himmlischen Jerusalem und eine Vorwegnahme der endzeitlichen Kirche [...]. Die beschaulichen Menschen verkünden aber der Welt nicht nur das Ziel, das erreicht werden soll, [...] sondern sie zeigen auch den Weg dorthin. [...] Dieses Zeugnis wird die Menschen unserer Zeit stärker ansprechen, wenn es ein kollektives, besser gesagt ein gemeinschaftliches Zeugnis ist. Die heutigen Menschen ergreift nämlich nicht so sehr das Zeugnis eines einzelnen als vielmehr das einer Gemeinschaft, das aus einem gemeinsam geführten Leben ausstrahlt, vor allem das Zeugnis einer festgefügten Gemeinschaft, die durch ihren Fortbestand und ihre Lebenskraft die Stärke ihrer tragenden Grundsätze beweist. Derart ist das Zeugnis einer beschaulichen Gemeinschaft, wie sie Papst Paul VI. in Monte Cassino umriss, Dort sprach er von einer „kleinen und beispielgebenden Gemeinschaft, in der die Liebe, der Gehorsam, die Reinheit, die Freiheit von den geschaffenen Dingen und die Kunst, sie zu gebrauchen, blühen; wo der Geist die Vorherrschaft hat, wo kurz gesagt der Friede und das Evangelium herrschen“.<sup>18</sup>

Nicht zufällig weist die Instruktion, indem sie ihre Reflexion über die grundlegenden Prinzipien abschließt, auf die Notwendigkeit hin, dass es eine reife und feste Berufung braucht um eine so besondere Berufung zu leben.

Es ist leicht einzusehen, dass die bewusste und endgültige Verpflichtung zum Leben in der Klausur nicht aus einer rasch verfliegenden Begeisterung entstehen kann und nicht aus einer solchen erkannt wird. Sie muss vielmehr aus einer gefestigten und dauernden Reife hervorstammen, in der man auf gewisse gesellschaftliche Güter, auch wenn sie als wertvoll anerkannt werden, verzichtet, um in voller geistiger Freiheit die Lebensform zu wählen, in der man nur Christus und himmlischen Werten anhängt. Deshalb müssen die sich für die Nonnenklöster vorstellenden Berufe lange und sorgfältig geprüft werden, um ihre Motive richtig zu durchschauen.<sup>19</sup>

Am Ende des siebten Kapitels der Instruktion *Venite seorsum* werden die Vorschriften für die päpstliche Klausur angeführt, wobei die verschiedenen Artikel mit dem Teil des *Motu proprio* von Papst Paul VI., *Ecclesiae sanctae*, eingeleitet werden: „Die päpstliche Klausur der Klöster ist als eine asketische Einrichtung anzusehen, die mit der besonderen Berufung

---

<sup>17</sup> *Venite seorsum*, 4.

<sup>18</sup> *Venite seorsum*, 5.

<sup>19</sup> *Venite seorsum*, 6.

der Schwestern engstens zusammenhängt. Ist sie doch Zeichen, Schutz und besondere Form ihrer Trennung von der Welt"<sup>20</sup>.

Häufig spricht man von der Klausur wie von einem „Mittel zum Zweck“, wobei man die Wahl eines solchen Mittels, das das rein kontemplative Leben fördert, damit am Ende ein wenig diskutier- und austauschbar macht. Die Kirche bietet – wie immer – eine tiefe und existentielle Deutung. Es wird gesagt, dass die päpstliche Klausur *das Zeichen der Trennung von der Welt* ist, und damit eine Wirklichkeit, die auf sichtbare und konkrete Weise eine besondere Form der Gegenwart im mystischen Leib Christi darstellt. Sie ist ein *Schutz*, demnach eine Wirklichkeit, die diese kirchliche Gabe schützt und die um bedeutsam zu sein, unberührt bleiben muss. Die Klausur ist letztlich die *charakteristische Form* solcher Trennung, was bedeutet, dass es darin ein charakteristisches Element gibt, das die Realität der Klausur auf unmittelbare Weise in der Kirche qualifiziert und die Daseinsweise der Ordensfrauen wesentlich prägt.

Es folgen spezielle Normen. Wie im ersten Teil dieses Kurses bereits gesagt, wurden in der Instruktion *Inter cetera* von 1956 Abmilderungen bezüglich der vorhergehenden Klausurgesetzgebung gemacht, und es war die Möglichkeit zu anderen wirksamer Ersatzmittel anstelle der Gitter vorgesehen, weshalb von manchen Seiten die Erwartung entstand, dass die zukünftige Gesetzgebung eine endgültige Öffnung in Aussicht stellen würde.

„Die Konsequenz war eine Enttäuschung. Tatsächlich beendete die Instruktion nicht in endgültiger Weise die Frage nach der Überwindung oder zumindest der Gitter als sichtbares Mittel der Trennung, wie es im vorausgehenden Recht auf dem Weg der Überwindung zu sein schien. Tatsächlich wurde festgelegt, dass das Sprechzimmer (und auch der Chor) [...] eine wirksame Trennung gemäß der Traditionen der einzelnen Klöster erhalten soll, das der Zeit und dem Ort entspricht.“<sup>21</sup>

In der Instruktion *Venite seorsum* wird also die Notwendigkeit der *materiellen und wirksamen Trennung* betont, die die Grenzen des Klosters festlegt, und die auch an den Orten des Klosters aufrechterhalten wird, an dem sich der Kontakt mit der Außenwelt abwickelt (Chor und Sprechzimmer).

### **3. Das Nachsynodale Apostolische Schreiben *Vita consecrata* von Papst Johannes Paul II. (1996)**

Ein anderer wichtiger Schritt zum Verständnis des weiblichen rein kontemplativen Lebens wird uns im nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Vita consecrata* von Papst Johannes Paul II. gegeben, der im Artikel 59 eine wertvolle Reflexion über die „Klausurschwestern“ aufstellt:

Lesen wir den ersten Teil:

Besondere Aufmerksamkeit verdienen das weibliche monastische Leben und die Klausurschwestern aufgrund der Hochachtung, die die christliche Gemeinschaft dieser Lebensform entgegenbringt. Sie ist ein Zeichen der *ausschließlichen Vereinigung der bräutlichen Kirche mit ihrem über alles geliebten Herrn*. Das Leben der Klausurschwestern, die sich hauptsächlich dem Gebet, der Askese und dem leidenschaftlichen Vorankommen im geistlichen Leben widmen, ist in der Tat „nichts anderes als ein Streben nach dem himmlischen Jerusalem, eine Vorwegnahme der endzeitlichen Kirche, unverwandt ausgerichtet auf den Besitz und die Anschauung Gottes“. Im Lichte dieser kirchlichen Berufung und Sendung

---

<sup>20</sup> PAPST PAUL VI., *Motu proprio Ecclesiae sanctae* vom 11. 10. 1966, II, 30.

<sup>21</sup> G. CALISI, *La clausura delle monache. Sviluppo storico-giuridico*, Pontificia Universitas Lateranensis, Theses ad Doctoratum in Jure Canonico, Roma 2001, 132. [eigene Übersetzung]

entspricht die Klausur dem als Priorität erkannten Bedürfnis, *beim Herrn zu sein*. Durch die Wahl eines begrenzten Raumes als Lebensort, nehmen die Schwestern in der Klausur an der tiefen Demut Christi teil durch eine radikale Armut, die sich im Verzicht nicht nur auf Dinge, sondern auch auf den „Raum“, auf die Kontakte und auf so viele Güter der Schöpfung ausdrückt. Diese besondere Art, den „Leib“ zu schenken, führt sie mit mehr Feingefühl in das eucharistische Geheimnis ein. Sie bringen sich mit Jesus für das Heil der Welt dar. Über den Aspekt des Opfers und der Sühne hinaus erwirbt ihre Hingabe auch den Aspekt der Danksagung an den Vater in der Teilhabe an der Danksagung des geliebten Sohnes.<sup>22</sup>

Es ist interessant zu betonen, dass der Text die Wertschätzung der Kirche gegenüber diesem Leben nicht durch das Faktum rechtfertigt, dass die Klausurierenden eine spezielle Hingabe ihrer selbst an Gott leben, oder wegen dem ununterbrochenen Gebetsdienst, sondern wegen ihrem Wert als *kirchliches Zeichen*:

Das klausurierte Leben wird, – dank seiner materiellen Trennung, die, soweit es möglich ist, alles ausschließt, was von der Vereinigung mit Christus abhalten kann, – ein Zeichen der ausschließlichen Vereinigung der Braut-Kirche mit ihrem über alles geliebten Herrn. Wir befinden uns hier unversehens auf einer mystischen Ebene, oder wenn man bevorzugt, im weiten Sinn auf einer sakramentalen: die weibliche Klausur erlangt zunächst für das, worauf sie verweist, wofür sie Symbol ist, und wofür sie sich ununterbrochen müht es zu erreichen, eine Bedeutung: die Ausschließlichkeit der bräutlichen Vereinigung von Christus und der Kirche. [...] Von dieser grundlegenden Bedeutung her, die zum ersten Mal in einer ganz klaren Weise ausgedrückt ist [...] leitet sich alles andere ab.<sup>23</sup>

Im Ineinandergreifen von Bedeutungen gelangt das Apostolische Schreiben *Vita consecrata* zur wertvollen oben zitierten Stelle: *Diese besondere Art, den »Leib« zu schenken, führt sie [die Klausurierenden] mit mehr Feingefühl in das eucharistische Geheimnis ein*. Bereits im Vorfeld hatte der hl. Papst Johannes Paul II. die tiefe Verbindung zwischen der Eucharistie und unserer Lebensform ausgedrückt:

Eure klausurierte Lebensform, die kontemplativ, bräutlich und geweiht ist, – entsteht in speziellem Maß aus der Eucharistie. Und sie führt in besondere Weise auch zur Eucharistie, sie verkündet sie – auch wenn ihr in der Verborgenheit lebt. Euer ganzes Leben verkündet die Eucharistie: das Sakrament der Liebe Christi „bis zur Vollendung“ – durch die Mauern eurer Klöster und die Gitter eurer Klausur.

Doch hier definiert [...] der Papst auf genauere Weise diese Art von Beziehung: das klausurierte Leben „verkündigt“ die Eucharistie, weil sie „eine spezielle Art den Leib zu schenken für die Rettung der Welt“ repräsentiert, in Zusammengehörigkeit mit dem selben Wesen des eucharistischen Opfers.<sup>24</sup>

Diese Betonung der Hingabe des Leibes, die sich durch die Klausur ereignet, und die die Klausurierende auf bräutliche Weise mit dem Opfer des Lammes und seinem Lobpreis an den Vater vereint, ist wirklich bedeutsam. Es geschieht in diesem Licht, dass die Aspekte des Opfers: wie die Trennung, die Einsamkeit, die großmütige Buße, der Verzicht auf den Freiraum, auf die Kontakte und auf viele Güter der Schöpfung, eine vollkommen positive Bedeutung erlangen.

Wir setzten die Deutung von *Vita consecrata* im 59. Kapitel fort:

Die in dieser geistlichen Spannung verwurzelte Klausur ist nicht nur ein asketisches Mittel von sehr hohem Wert, sondern eine Art und Weise, das Ostern Christi zu leben. Aus Erfahrung des „Todes“ wird die Klausur Überfluss des Lebens, indem sie sich als frohe Ankündigung und prophetische Vorwegnahme der jedem einzelnen und der ganzen Menschheit angebotenen

---

<sup>22</sup> PAPST JOHANNES PAUL II., Apostolischen Schreiben *Vita consecrata*, 59 vom 25. März 1996.

[http://www.vatican.va/holy\\_father/john\\_paul\\_ii/apost\\_exhortations/documentts/hf\\_jp-ii\\_exh\\_25031996\\_vita-consecrata\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/apost_exhortations/documentts/hf_jp-ii_exh_25031996_vita-consecrata_ge.html) [zuletzt abgerufen am 9.10.2014].

<sup>23</sup> J. PROU E LE MONACHE DELLA CONGREGAZIONE DI SOLESMES O.S.B., *La clausura delle monache. Prospettive della vita religiosa*, Città del Vaticano 1998, 315. [eigene Übersetzung].

<sup>24</sup> PAPST JOHANNES PAUL II., Ansprache an die Klausurierenden in Varsavia, 8. Juni 1987. [eigene Übersetzung].

Möglichkeit darstellt, allein für Gott in Christus Jesus zu leben (vgl. Röm 6,11). Die Klausur ruft also jene Kammer des Herzens wach, in der jeder berufen ist, die Einheit mit dem Herrn zu leben. Als Geschenk empfangen und als freie Antwort der Liebe gewählt ist die Klausur der Ort der geistlichen Gemeinschaft mit Gott und mit den Brüdern und Schwestern, wo die Raum- und Kontaktbeschränkung zum Vorteil der Verinnerlichung der evangelischen Räte gereicht (vgl. Joh 13,34; Mt 5,3.8). Die Klausurgemeinschaften, die die Stadt auf dem Berg und das Licht auf dem Leuchter (vgl. Mt 5,14-15) darstellen, versinnbildlichen bei aller Einfachheit ihres Lebens sichtbar das Ziel, auf das die ganze Gemeinschaft der Kirche zugeht, die »voll Eifer der Tätigkeit hingegeben und doch frei für die Beschauung« auf den Straßen der Zeit vorwärts geht, den Blick fest auf die künftige Erneuerung von allem in Christus gerichtet, wenn die Kirche mit ihrem Bräutigam vereint in Herrlichkeit erscheint (vgl. Kol 3,1-4) [...] Diesen geliebten Schwestern gilt deshalb meine Dankbarkeit und die Ermunterung, dem Klausurleben gemäß ihrem Charisma treu zu bleiben. Dank ihres Beispiels verzeichnet diese Lebensform ständig zahlreiche Berufungen, die von der Radikalität eines *bräutlichen* Daseins angezogen sind, das sich Gott in der Kontemplation vollkommen hingibt. Als Ausdruck reiner Liebe, die mehr wert ist als jedes Werk, entfaltet das kontemplative Leben eine außerordentliche apostolische und missionarische Wirksamkeit.<sup>25</sup>

Dieser Teil präsentiert uns die Klausur nicht nur als ein asketisches Mittel von ungeheuerem Wert, als die Weise das Ostern Christi zu leben, sondern sie bietet auch eine weitere Vertiefung. Sie ist eine frohe Mitteilung und eine prophetische Vorwegnahme der angebotenen Möglichkeit für jeden Menschen: einzig für Gott zu leben in Christus Jesus. Sie ist nämlich der Hinweis auf eine ganz innige Dimension der Gemeinschaft mit dem Herrn, die jeder Mensch in sich trägt. Die Klausur ruft also jene *Kammer des Herzens* wach, in die jeder gerufen ist, um die Vereinigung mit dem Herrn zu leben.<sup>26</sup>

Nie zuvor [...] ist die Klausur so präzise in eine Beziehung zur Eucharistie gestellt worden, wegen der Tatsache, dass sie „eine spezielle Art bildet, den Leib zu schenken“. Nie hatte das Lehramt ausdrücklich geklärt, wie die Klausur die kirchliche Dimension des Lebens der Klausurierenden rechtfertigen könnte. Die verschiedenen Aspekte haben eine unterschiedliche und tiefere Ordnung gefunden, die sich auf den bräutlichen Charakter der Berufung bezieht. Zunächst wird für die Gottgeweihten im Allgemeinen in *Redemptoris donum*, dann für die gottgeweihten Frauen in *Mulieris dignitatem*, und zuletzt unter einem ganz speziellen Begriff für die Nonnen in *Vita consecrata* an die erste Stelle der Brautcharakter der Berufung gestellt, nämlich die Reinheit, die Exklusivität, der Realismus ihrer Liebe zu Christus. [...] Es ist wesentlich in dieser Optik, dass das klausurierte Leben und somit auch die Klausur betrachtet wird. Es ist eine Optik, in der die Askese der Mystik untergeordnet ist. Eine Annäherung, die so tief in der patristischen und theologischen Tradition wurzelt, könnte sich besonders attraktiv für eine Generation erweisen, die für die „Radikalität einer bräutlichen Existenz“ sensibel ist, mehr als man glaubt.<sup>27</sup>

Am Ende dieses Teils der Apostolischen Verlautbarung wurde die große Wertschätzung der Synodenväter gegenüber dem Wert der Klausur wiederbestätigt und gleichzeitig wurden die Anfragen geprüft, die hinsichtlich ihrer konkreten Disziplin eingetroffen sind. Man behauptet, dass die Anweisungen, die diesbezüglich aus dem Bereich der Synode stammen, sich auf eine organische Linie beziehen, die weiter den Weg der Erneuerungsbewegung führen, auf Basis des II. Vatikanischen Konzils.

---

<sup>25</sup> PAPST JOHANNES PAUL II., Apostolischen Schreiben *Vita consecrata* 59 vom 25. März 1996. [http://www.vatican.va/holy\\_father/john\\_paul\\_ii/apost\\_exhortations/documentts/hf\\_jp-ii\\_exh\\_25031996\\_vita-consecrata\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/apost_exhortations/documentts/hf_jp-ii_exh_25031996_vita-consecrata_ge.html) [zuletzt abgerufen am 9.10.2014].

<sup>26</sup> Vgl. *Vita consecrata*, 59.

<sup>27</sup> J. PROU E LE MONACHE DELLA CONGREGAZIONE DI SOLESMES O.S.B., *La clausura delle monache*, 328. [eigene Übersetzung].



#### 4. Die Instruktion *Verbi sponsa*

Es stammt aus der Zusage und der Aufmerksamkeit der Mutter Kirche, dass am 13. Mai 1999 durch die Kongregation der Institute für das geweihte Leben und die Gesellschaften des Apostolischen Lebens die Instruktion über das kontemplative Leben und die Klausur der Nonnen *Verbi sponsa* herausgegeben wurde.

*Der Beginn* der Instruktion wiederholt und verbindet augenscheinlich den theologischen Inhalt, der sich bereits in *Venite seorsum* und vor allem in *Vita consecrata* herausgestellt hat. Damit will er den Interpretationsschlüssel für die ganze Abhandlung und für die Klausurgesetzgebung geben:

Als Braut des Wortes verwirklicht die Kirche in denjenigen, die sich ganz dem kontemplativen Leben widmen, in beispielhafter Weise das Geheimnis ihrer ausschließlichen Vereinigung mit Gott.<sup>28</sup>

Unter den Formen des gottgeweihten Lebens ist das Leben der Klausurschwestern jenes, das vor allem als „Zeichen der ausschließlichen Vereinigung der bräutlichen Kirche mit dem über alles geliebten Herrn“<sup>29</sup> aufleuchtet. Diese Wahrheit, die bereits stark vom hl. Papst Johannes Paul II. in *Vita consecrata* ausgesagt wurde, erfüllt mit ausdrücklicher Neuheit und einzigartiger Schönheit in dieser Instruktion, indem sie davon das Kostbare aufzeigt. Der Brautcharakter kennzeichnet die ganze Kirche in ihrer Vollkommenheit der Vereinigung mit Christus (vgl. LG 44; PC 12; MD 26), doch wird das auf charakteristische Weise in den Klausurschwestern ausgedrückt. Ihr Leben der Trennung von der Welt wird zu einem kirchlichen Zeichen und einem sprechenden Hinweis für alle zur Wiederentdeckung der kontemplativen Dimension der Kirche. In diesem Licht ist der Hinweis auf Maria, die Jungfrau, Braut und Mutter als Bild für die Kirche bezeichnend, in der die Klausurschwestern sich in besonderer Weise wiederfinden, wobei sie das „Ja“ fortsetzen und die anbetende Liebe zum Wort des Lebens, indem sie mit ihr (Maria) Gedächtnis des bräutlichen Herzens der Kirche werden.<sup>30</sup>

Ein anderer Aspekt, der diese Berufung bestätigt ist, sie mit dem Geheimnis des Sohnes, der eine Liebesvereinigung mit dem Vater lebt, zu verbinden.

Die kontemplativen Klausurschwestern passen sich in besonderer und radikaler Weise dem auf dem Berg betenden Jesus Christus und seinem Ostergeheimnis an, das ein Tod hin zur Auferstehung ist.<sup>31</sup>

Das kontemplative Leben setzt in der Kirche jene Haltungen und Situationen, die auf besondere Weise das Geheimnis der Liebe des Sohnes zum Vater ausdrücken, fort und verewigt sie.

Der Heilige Geist, der Jesus in die Wüste geführt hat, lädt die Schwester ein, die Einsamkeit Jesu Christi zu teilen, der sich »kraft des ewigen Geistes« selbst dem Vater darbrachte.<sup>32</sup>

Wir wollen diese Behauptung des Dokumentes unterstreichen. Der Heilige Geist, der Jesus in die Wüste geführt und seine heilige Menschheit erfüllt hat, indem er sie zur Hingabe seiner selbst getrieben hat, ist derselbe, der heute einlädt, in die Klausur einzutreten. In dieser Berufung will der Heilige Geist in der berufenen Person so wirken, wie er im Sohn Gottes gewirkt hat.

Die Klausur ist in ihrem konkreten Aspekt und im Verzicht, den sie mit sich bringt eine sehr präzise und radikale Form, die absolute Hingabe Christi zu teilen und an seinem fruchtbaren Schweigen im Leiden teilzuhaben. Zugleich eröffnet und fördert die Klausur eine

---

<sup>28</sup> KONGREGATION FÜR DIE INSTITUTE DES GEWEIHTEN LEBENS UND DIE GESELLSCHAFTEN DES APOSTOLISCHEN LEBENS, *Verbi sponsa*. Instruktion über das kontemplative Leben und die Klausur der Nonnen, Vatikanstadt 1999, 3.

<sup>29</sup> *Vita consecrata*, 59.

<sup>30</sup> Vgl. ebd.

<sup>31</sup> *Verbi sponsa*, 6.

<sup>32</sup> Ebd., 7.

wahre Begegnung mit Ihm, der nunmehr auferstanden, auf einem Weg fortwährenden Aufsteigens zum Vater zieht und hinführt.<sup>33</sup>

Bereits die Instruktion *Venite seorsum* hatte, wie wir gesehen habe, erstmals die Lehre von der Trennung der Welt als einer speziellen Weise der Teilhabe am Ostern des Herrn entwickelt. *Verbi sponsa* begibt sich in diese Deutung und sie scheint eine letzte Vertiefung dieses christologischen Aspektes vorantreiben zu wollen. Es geschieht vor allem in dem Maß, in dem man an der Einsamkeit Christi teilhat, dass man in die Kommunion mit ihm und dem Vater gelangt, und so in die Fülle des Heilsplanes geführt wird. Die Klausur wird so zur Erfahrung des Auferstandenen „auf einem Weg, der stetig zur Wohnung des Vaters empor führt.“<sup>34</sup>

Zusammengefasst: *Jesus, der zum Vater zurückkehrt, weist in Fülle auf das Lebensprogramm einer Klausurierenden: „verborgen mit Christus in Gott“ zu sein, hin und rechtfertigt es (vgl. Kol 3,3).*

Weil es sich um eine wichtige Stelle handelt, lohnt es sich, beim Verstehen des Geheimnisses der Himmelfahrt stehen zu bleiben, indem wir uns von Papst Benedikt XVI. führen lassen, der sich so ausdrückt:

Lukas sagt, dass die Jünger voll Freude waren, als der Herr endgültig von ihnen gegangen war (Lk 24,50-53). Wir würden das Gegenteil erwarten. Wir würden erwarten, dass sie ratlos und traurig zurückblieben [...] die Jünger fühlten sich nicht verlassen. Dass sie Jesus nicht als weit von ihnen in den unzugänglichen Himmel entschwunden ansehen. Sie sind offenbar einer neuen Gegenwart Jesu gewiss. Sie sind sich gewiss (wie es der Auferstandene nach Matthäus denn auch gesagt hat), dass er gerade jetzt auf eine neue und machtvolle Weise bei ihnen gegenwärtig ist. Sie wissen, dass „die Rechte Gottes“, zu der er erhöht ist“, eine neue Weise seiner Gegenwart einschließt, dass er nun unverlierbar bei ihnen ist, so wie eben nur Gott uns nahe sein kann. Die Freude der Jünger nach der „Himmelfahrt“ korrigiert unser Bild von diesem Ereignis. „Himmelfahrt“ ist nicht weggehen in eine entfernte Zone des Kosmos, sondern die bleibende Nähe, die die Jünger so stark erfahren, dass daraus beständige Freude wird.<sup>35</sup>

Die Himmelfahrt bedeutet also eine neue, lebendige und endgültige Form der Gegenwart Christi. Sie impliziert eine Vertiefung der Gegenwart des Herrn Jesus, eine Nähe von ihm im Heiligen Geist, was gerade dadurch geschieht, dass er dem Blick der Jünger entzogen wird. Es ist wirklich suggestiv und sehr bedeutsam, die Klausur in dieser „himmelfahrtsmäßigen“ Sicht der Verborgenheit, der Wegnahme der Sichtbarkeit neu zu deuten. Das wird dann zur Möglichkeit einer neuen Weise von Gegenwart, die unmittelbarer in der Logik der Gnade wurzelt.

Papst Benedikt XVI. setzt in seinem Buch fort:

Die alte Weise menschlichen Miteinanderseins und Begegnens ist vorbei. Nun kann man Jesus nur noch berühren „beim Vater“. Man kann ihn nur berühren indem man aufsteigt. Vom Vater her, in der Gemeinschaft mit dem Vater, ist er uns auf neue Weise zugänglich und nahe. Diese neue Zugänglichkeit setzt auch eine Neuheit unsererseits voraus: Durch die Taufe ist unser Leben schon mit Christus in Gott verborgen; wir sind in unserer eigentlichen Existenz schon „oben“, bei ihm, zur Rechten des Vaters (vgl. Kol 3,1ff). Wenn wir in die Eigentlichkeit unsere christlichen Existenz vordringen, dann rühren wir an den Auferstandenen: Dort sind wir ganz wir selbst. Berühren Christi und aufsteigen gehören zusammen ...<sup>36</sup>

Das kontemplative Leben in Klausur ist berufen, wie es die Instruktion sagt, in die Liebesvereinigung des Sohnes mit dem Vater einzugehen, die sich für Christus nach seiner erlösenden Menschwerdung bei seiner Rückkehr in den Schoß dessen, der ihn aus der

---

<sup>33</sup> Vgl. ebd., 7-8.

<sup>34</sup> Ebd., 7.

<sup>35</sup> J. RATZINGER/ PAPST BENEDIKT XVI. *Jesus von Nazareth*. Zweiter Teil. Vom Einzug in Jerusalem bis zur Auferstehung, Freiburg 2011, 306-307.

<sup>36</sup> Ebd., 311.

Ewigkeit zeugt, ereignet. Es ist ein kirchliches Zeichen dieses letzten von Christus erreichten Zieles, zu dem jeder Christ berufen ist.

Jenseits der Himmelfahrt ist das, was von Jesus Christus sichtbar war, in die sakramentale Dimension übergegangen. Bis zur Wiederkunft Christi in Herrlichkeit begegnet die Kirche Ihm im Sakrament. In diesem sichtbaren Zeichen, das die unsichtbare Wirklichkeit gegenwärtig macht, besteht ihr ganzer Reichtum, ihre Möglichkeit mit dem Erlösungswerk des Herrn in Beziehung zu treten.

Wenn wir diese Bedeutung auf die Klausur übertragen, können wir ihren Wert als wirksames Zeichen erfassen, das in der Gemeinschaft der Glaubenden auf eine nicht sichtbare, doch reale Wirklichkeit, der Zugehörigkeit, der Vereinigung und der Erfüllung in Gott verweist. Im Kloster ist das Ziel, wonach wir streben, dass „Gott alles in allem sei“ (1 Kor 15,28). Wenn die Kontemplation zu diesem Ziel strebt, nämlich zu sagen, das alles Sein ist, alles Ihm angehört, und auch ich Ihm in allem angehöre, dann empfängt die Klausurierte ihr ganzes Leben in seiner konkreten Realität von Ihm und gibt es Ihm zurück. Die Frage des klausurierten kontemplativen Lebens dreht sich um ihre Fähigkeit, der Welt mitzuteilen, dass man in allem Gott hören kann: mit Geist, Seele, Leib, Beziehungen, Mauern, näheren Umständen und Gitter. Diese aufsteigende Bewegung auf Ihn hin, fordert in der Logik der Inkarnation, alles mit sich zu schleppen, die Materie nicht zu übersteigen, sondern sie in ein quasi sakramentales Zeichen der endgültigen Begegnung mit Ihm zu wandeln.

Weitere Aspekte, die vom vorausgehenden Lehramt entnommen und in *Verbi sponsa* erneut bestätigt sind:

\* Das Thema der *Hingabe des Leibes* wurde bereits im Dokument *Vita consecrata* angetroffen: „Auf das Geschenk des Bräutigams Christus, der seinen ganzen Leib am Kreuz aufgeopfert hat, antwortet die Nonne in ähnlicher Weise, indem sie ihren »Leib« hinschenkt, sich mit Jesus Christus dem Vater darbringt und am Erlösungswerk mitwirkt. So verleiht die Trennung von der Welt dem ganzen Klausurleben eine eucharistische Bedeutung“<sup>37</sup>,

\* Das Thema der *Klausur in seiner asketischen Dimension*: „Als asketisches Mittel von sehr hohem Wert eignet sich die Klausur besonders für ein Leben, das ganz auf die Kontemplation hin ausgerichtet ist. Sie ist ein Zeichen der heiligen Obhut Gottes für sein Geschöpf und stellt andererseits eine einzigartige Form der Zugehörigkeit zu ihm allein dar, weil ihre Ganzheitlichkeit die absolute Hingabe an Gott kennzeichnet. Es handelt sich um eine typische und angemessene Weise, um die bräutliche Beziehung zu Gott in der Einzigartigkeit der Liebe und ohne ungebührliche Einmischung so zu leben, dass das auf Gott hin ausgerichtetete und in ihn versunkene Geschöpf einzig und allein zum Lob seiner Herrlichkeit zu leben vermag.“<sup>38</sup> Man wird kaum eine andere Lebensbedingung finden, in der sich auf so explizite und radikale Weise ausdrückt, dass Gott wirklich „das einzig Notwendige“ ist (vgl. Lk 10,42). Zu solchem Ziel „Das Kloster, das an einem abgeschiedenem Ort oder mitten in der Stadt liegt, zielt mit seiner besonderen architektonischen Struktur darauf ab, einen Raum der Trennung, der Einsamkeit und der Stille zu schaffen, wo man Gott freier suchen und nicht nur für Ihn und mit Ihm, sondern auch von Ihm allein leben kann. „Die klösterliche Einsamkeit ist eine große Hilfe, um die so verstandene Reinheit des Herzens zu erlangen, weil sie die Kontaktmöglichkeiten mit der Außenwelt auf das Wesentliche beschränkt, damit diese nicht auf verschiedene Weise in das Kloster einbricht und dessen Atmosphäre des Friedens und der heiligen Einheit mit dem einzigen Herrn und mit den Schwestern stört [...]. Nachdem sich die Nonne von den äußeren Dingen abgewandt und in die Innerlichkeit des Seins begeben hat, indem sie durch einen ernsthaften Weg aus Gebet, Verzicht und Gemeinschaftsleben, sowie im Hören auf das Wort Gottes und in der Übung der theologalen Tugenden, das Herz und den

---

<sup>37</sup> *Verbi sponsa*, 3.

<sup>38</sup> *Verbi sponsa*, 5.

Geist läutert, ist sie berufen, mit dem göttlichen Bräutigam Zwiesprache zu halten [...]. Daher muss auch in praktischer Hinsicht die Disziplin der Klausur so sein, dass sie die Verwirklichung dieses hohen kontemplativen Ideals, das die Ganzhingabe einschließt, die Ganzheit der Aufmerksamkeit, die Einheit der Gefühle und die Stimmigkeit des Verhaltens.<sup>39</sup>

Die Klausur wird dazu gelebt, um täglich diese Mysterien Christi wie die Armut, seine Entscheidung zur totalen Hingabe, sein eucharistisches Opfer, durch die er seine erlösende und bräutliche Liebe zum Menschen geoffenbart hat, als Lebenserfahrung, die als Voraussetzung gelebt wird, um geistig lernen zu können.

Im Kloster – schreibt P. Antonio Maria Sicari OCD – wird die asketische Reinigung nicht gesucht und realisiert, indem man sich bei der Betrachtung der eigene Misere aufhält, noch ein abstraktes Ideal der Reinheit betrachtet, sondern über das erlittene und anbetende Sicheinfühlen am Ostergeheimnis Christi. Die asketische Entäußerung verliert ihre riskante Härte und erreicht eine Intensität und eine unaussprechliche Intimität nur, wenn von der Braut erfahren wird, dass sie sich von ihrem Bräutigam Christus befreien lässt, bewegt von dem Wunsch ihm ähnlich zu werden und dem, sich mit ihm zu vereinigen [...]. Die Askese, wenn sie so gepflegt wird („auf mystische Weise), schenkt deswegen die Erfahrung der Reinigung der Person – verstanden als „Klarheit“ und „Bereitwilligkeit“ des Seins – deren Ziel nicht die eigene Reinheit oder Fähigkeit ist, sondern eine größere Anpassungsfähigkeit an die Liebe, die sie mit ihr vereinigt und sie umformt.<sup>40</sup>

Halten wir uns jetzt mit besonderer Aufmerksamkeit bei einem anderen Thema auf, das wir aus *Verbi sponsa* entnehmen, nämlich jenem der *Teilnahme der Nonnen des gänzlich kontemplativen Lebens an der Gemeinschaft und Sendung der Kirche*<sup>41</sup>. Hier geht es um die spezifische Rolle der Klausurienten, den Ernst des Engagements, wie wir es unsererseits leben, aber auch um die Anerkennung und den Respekt seitens verschiedener kirchlicher Mitglieder gegenüber dieser einzigartigen Weise, in der Gemeinschaft und der Mission des mystischen Leibes Christi zu sein und zu bleiben.

Die Instruktion drückt sich so aus:

Auf Grund ihrer besonderen Berufung zur Vereinigung mit Gott in der Kontemplation befinden sich die Klausurschwester voll und ganz in der Gemeinschaft der Kirche und werden zum einzigartigen Zeichen für die innige Vereinigung der ganzen christlichen Gemeinschaft mit Gott. Durch das Gebet, besonders durch die Feier der Liturgie, und durch ihre tägliche Hingabe leisten sie für das ganze Volk Gottes Fürbitte und schließen sich der Danksagung Jesu Christi an den Vater an. Gerade das kontemplative Leben ist daher für sie die typische Art und Weise, Kirche zu sein, in der Kirche Gemeinschaft zu leben und zum Nutzen der ganzen Kirche einer Sendung nachzukommen. Von den kontemplativen Klausurschwester wird deshalb nicht verlangt, sich neue Formen aktiver Präsenz anzueignen, sondern an der Quelle der trinitarischen Gemeinschaft zu bleiben, indem sie im Herzen der Kirche wohnen.<sup>42</sup>

... Was die Nonnen zur Evangelisierung, zur Ökumene und zur Entfaltung des Gottesreiches in den verschiedenen Kulturen leisten, ist ein vorwiegend geistlicher Beitrag und gleichsam Seele und Ferment der apostolischen Initiativen, während sie die aktive Teilnahme daran denjenigen überlassen, die auf Grund ihrer Berufung dafür zuständig sind ... Ihr Dasein, völlig bedingungslos und ganz dem Dienst des Gotteslobes hingegeben, verkündet und verbreitet durch sich selbst den Vorrang Gottes und die Transzendenz des Menschen, der nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen ist.<sup>43</sup>

Papst Johannes Paul II. in dieser Hinsicht so ausdrücken, als er sich an die Klausurschwester wandte:

---

<sup>39</sup> *Verbi sponsa*, 11-13.

<sup>40</sup> A. M. SICARI OCD, *Comprendere per amare. Riflessioni in margine alla "Verbi sponsa"*, in *Rivista di Vita Spirituale* 53 (1999/6), 616. [eigene Übersetzung].

<sup>41</sup> *Verbi sponsa*, 14.

<sup>42</sup> *Verbi sponsa*, 6.

<sup>43</sup> *Verbi sponsa*, 7.

Ihr seid durch eine unwiderstehliche Anziehung getrieben, die euch zu Gott hinzieht, dem ausschließlichen Bezugspunkt eurer Empfindungen und eures Tuns. Die Betrachtung der Schönheit Gottes ist euer Erbteil geworden, euer Lebensprogramm, eure Weise in der Kirche präsent zu sein.<sup>44</sup>

In einem weiteren Abschnitt betont das Dokument, wie der Dienst der Auferbauung der kirchliche Gemeinschaft sich durch die Kontemplativen vollzieht, durch eine innere und geduldige Mühe der Treue und der Auferbauung der klausurierten Gemeinschaft selbst, in der Gegenseitigkeit geschwisterlicher Beziehungen und durch den Einsatz für das Wachstum des eigenen speziellen Charismas, das in Zusammenarbeit mit den Klöstern des selben Ordens wach zu halten ist. Überdies soll ihre besondere Neigung „mit der Kirche zu fühlen“ gewahrt werden, das kirchliche Lehramt angenommen und vertieft werden. So werden die Klausurklöster zu einer verborgenen Gegenwart, die auf tiefer Ebene zugunsten der kirchlichen Gemeinschaft wirkt(vgl. VS. § 6).

Als Spiegel und Strahl ihres beschaulichen Lebens bieten die Nonnen der christlichen Gemeinschaft und der heutigen Welt, die mehr denn je echter geistlicher Werte bedarf, eine schweigende Verkündigung und ein demütiges Zeugnis des Geheimnisses Gottes an. Auf diese Weise halten sie im bräutlichen Herzen der Kirche das prophetische Element lebendig. Ihr Dasein, völlig bedingungslos und ganz dem Dienst des Gotteslobes hingegeben, verkündet und verbreitet durch sich selbst den Vorrang Gottes und die Transzendenz des Menschen, der nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen ist. Es erinnert daher alle an »jene Kammer des Herzens, in der jeder berufen ist, die Einheit mit dem Herrn zu leben.<sup>45</sup>

Wir könnten sagen, dass sich das kontemplative Leben bei der Quelle aufhält und zum Zeichen einer ganz besonderen Berufung wird, die sich auf alle Gottgeweihten bezieht, um ein einzigartiges Apostolat zu leben, das ihrer eigenen Weihe innewohnt. Es ist nochmals Papst Johannes Paul II., der uns Anstöße sehr tiefer Überlegungen zu diesem Thema gibt. Im *Brief an alle Gottgeweihten der Ordensgemeinschaften und der Säkularinstitute anlässlich des Marianischen Jahres*, „*Euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott (Kol 3,3)*“ von 1988, lädt er uns ein, gemeinsam mit Maria das Geheimnis unserer Berufung, unserer Weihe und unserer Mission neu zu betrachten, um daraus ureigene Konsequenzen zu ziehen. Das Wort aus dem Kolosserbrief ist der Blickpunkt, von dem aus die Weihe im Orden neu gelesen wird und vor allem „die ewige Wahl aller und jedes einzelnen in Christus“, weswegen „unsere Berufung verborgen im ewigen Geheimnis Gottes ist, bevor sie in uns ein innerliches Faktum wird, ein menschliches „Ja“ von uns, unserer Wahl und Entscheidung. Hören wir den Text:

Versucht euch mit Maria im Abendmahlsaal von Pfingsten zu treffen. Niemand wird euch dieser rettenden Vision der Wahrheit über Gott und den Menschen näher bringen als sie, wie es die Paulusworte beinhalten: „Ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott“. Diese Worte beinhalten das Paradox und zugleich den Kern der Botschaft des Evangeliums. Ihr, liebe Brüder und Schwestern, habt als Menschen, die Gott geweiht sind, spezielle Qualitäten um diesem Paradox nahe zu kommen und dieser Botschaft des Evangeliums [...] Christus hat euch aus der Welt auserwählt, und die Welt bedarf eurer Auserwählung, auch wenn es manchmal den Anschein erweckt, dass sie dem gegenüber gleichgültig ist und ihr keine Bedeutung beimisst. Die Welt hat euer *Verborgensein mit Christus in Gott* nötig, auch wenn sie manchmal die Formen der monastischen Klausur kritisiert. Tatsächlich könnt ihr gerade kraft dieses Verborgenseins, gemeinsam mit den Aposteln und der ganzen Kirche, die Botschaft des priesterlichen Gebetes unseres Erlösers euch zu eigen machen: *Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt* (Joh 17,18). Ihr habt auf besondere Weise, die ausschließlich eure ist, daran Anteil, gemäß der eigenen Gnadengabe (vgl. 1 Kor 7,7). Jeder und jede von euch hat daran Anteil, und je mehr ihr daran

---

<sup>44</sup> GIOVANNI PAOLO II, *Discorso al Clero, ai Consacrati e alla Claustrali*. ( Chiavari, 18 settembre 1998 ), 4. Vedi *Verbi sponsa* § 6, nota 33 [eigene Übersetzung].

<sup>45</sup> *Verbi sponsa*, 7.

Anteil habt, umso mehr ist *euer Leben verborgen in Gott*. Darin liegt die Quelle eures Apostolates. Diese grundlegende Form des Apostolates kann nicht auf die Schnelle geändert werden, indem sie sich der Mentalität dieser Welt anpasst (vgl. Röm 12,2) [...] Christus hat euch aus der Welt auserwählt, *damit die Welt durch ihn gerettet wird* (vgl. Joh 3,17). Darum könnt ihr euer *Verborgensein mit Christus in Gott* nicht aufgeben, weil das eine unersetzbare Bedingung ist, bis die Welt an die rettende Macht Christi glaubt. Diese Verborgensein, die von eurem Gottgeweiht-Sein herrührt, macht aus jedem und jeder von euch eine glaubwürdige und lichte Person. Das verschließt euch nicht, sondern im Gegenteil, eröffnet euch die Welt. Tatsächlich – wie ich euch schon in der Apostolischen Verlautbarung *Redemptionis donum* gesagt habe – dienen die evangelischen Räte in ihrer wesentlichen Zielrichtung der Erneuerung der Schöpfung. Dank ihrer soll die Welt dem Menschen untertan und ihm geschenkt werden, in der Weise, dass sich der Mensch vollkommen Gott schenken kann.<sup>46</sup>

Der Papst bietet uns eine sehr bedeutsame Interpretation der missionarischen Rolle der Gottgeweihten an, bei der wir Kontemplativen die Aufgabe haben, die Erinnerung wach zu halten: das wahrste apostolische Zeugnis ist das, *mit Christus verborgen in Gott* zu sein, das heißt, mit Radikalität die Totalität der Zugehörigkeit zu Ihm zu leben, durch die uns der Herr selbst als ein Zeichen der Synthese alles Menschlichen im Dienst an Gott mittels der Gelübde „geweiht und gesandt hat. Für Papst Johannes Paul II. bedeutet das, am Wirken des marianischen Wachstums der ganzen Kirche teilzuhaben, in verschiedener Form, je nach der eigenen Berufung des jeweiligen Institutes. In besonderer Weise richtet sich der Brief an die Personen des rein kontemplativen Lebens.

Im Blick auf Maria weiß sich die Kirche in spezieller Aufmerksamkeit und vollem Respekt gegenüber der Tradition des kontemplativen Lebens [...] Die heiligste Jungfrau hatte eine so intensive spirituelle Fruchtbarkeit, das sie zur Mutter der Kirche und des ganzen Menschengeschlechtes wurde. In der Stille, im eifrigen Hören auf das Wort Gottes und in ihrer innigen Vereinigung mit dem Herrn, wurde Maria auf der Seite ihres göttlichen Sohnes Christus Jesus zum Instrument des Heiles. Mögen sich also alle gottgeweihten Seelen des kontemplativen Lebens stärken, damit die Kirche und die Welt, die von ihr evangelisiert werden muss, nicht wenig Licht und Kraft vom Herrn erlangen, dank ihres verborgenen und betenden Lebens. Indem sie bei der Magd des Herrn ihrem Beispiel der Demut, der Verborgensein und der fortwährenden Vereinigung mit Gott nachfolgen, mögen sie in der Liebe zu ihrer Berufung als Seelen, die der Kontemplation geweiht sind wachsen.<sup>47</sup>

Im Licht dieser besonderen Art, in Gemeinschaft mit der Kirche zu sein und an ihrer evangeliumsgemäßen Mission teilzuhaben, bleiben wir bei einem Thema stehen, das delikat erscheint, aber das in Folge dieses zunehmenden Eindringens in die Bedeutung des klausurierten Lebens, jetzt vielleicht besser verstanden wird. Es ist der Aspekt der direkten Teilnahme oder der Sichtbarkeit der klausurierten Gemeinschaft im Kontext der kirchlichen Begegnungen und vor allem in den liturgischen und paraliturgischen Momenten. Bedeutet die indirekte Weise nicht eine Grenze für die Teilnahme, sei es für die Klausurierten als auch für die anderen Beteiligten der feiernden Gemeinde? Bedeutet es nicht ein Hindernis für die Beziehung, für die Gemeinschaft? Solche Fragen bringen andere Fragen mit sich: was will Teilnahme besagen? Was ist die Eigentümlichkeit der Klausurierten in der Teilnahme bei der Versammlung der Gläubigen? Vor allem sei unterstrichen, dass unsere Berufung unsere Teilnahme bedingt: sie gibt ihr eine eigene Färbung. Das gilt für jede Berufung: die betende Gemeinschaft ist keine uniforme oder anonyme Versammlung, sondern sie ist ein geistiger Körper, wo die einzelnen Glieder ihre eigene Identität bewahren. Jede Berufung muss ihren Platz und ihre Funktion haben, um so die Ganzheit des Leibes Christi zu verkörpern. Die

---

<sup>46</sup> GIOVANNI PAOLO II. *Lettera a tutte le persone consacrate delle comunità religiose e degli istituti secolari in occasione dell'anno mariano*. Edizioni Dehoniane Bologna. Parte IV pag. 30-31, in Enchiridion 413/417 ( § 687/689) = JOHANNES PAUL II., *Brief an alle geweihten Personen der religiösen Gemeinschaften und der Säkularinstitute anlässlich des marianischen Jahres* (22. Mai 1988) [eigene Übersetzung]

<sup>47</sup> Ebd.

Teilnahme der Klausurierenden ist in gewisser Weise abweichend: *es ist ein Teilnehmen, das die Eigenschaft der Trennung einnimmt*. Das Gitter, die getrennten Orte, manchmal nicht sichtbar zu sein, sind Zeichen zugunsten dessen, was wir sind, nicht Ziel in sich selbst. Wenn das Getrennt-Sein unsere Form der Teilnahme ist, ist die Abweichung kein Widerspruch mehr. Dass wir Teil des Leibes Christi sind, ist durch die Klausur bezeichnet. In einer anderen Weise teilzunehmen, würde uns für die Kirche unwirksam machen, die immer, in Augenblicken in denen sie sich versammelt, das Sichtbarwerden der verschiedenen Gaben des Heiligen Geistes erwartet. Zu sagen, dass die Trennung eine Beschränkung der Teilnahme sei, ist also ein Nichtverstehen von dem, was uns in der Kirche bezeichnet und qualifiziert. Das wird nicht durch die Starrheit eines Gesetzes behauptet, sondern durch das Erfassen der Bedeutung, die unserer Entscheidung die Kraft gibt, indem wir die Schönheit einer totalen Zugehörigkeit zum Herrn Jesus bezeugen. Wir müssen anerkennen, dass sich im gegenwärtigen Empfinden die Haltung verflüchtigt hat, tiefere Bedeutungen jenseits der Unmittelbarkeit des Materiellen zu erfassen. In der Annäherung an die menschliche und spirituelle Wirklichkeit hat man die repräsentative und interpretierende Kraft der Ikone verloren. Es können in dieser Hinsicht die Worte des ehemaligen Kardinal Josef Ratzinger erleuchtend sein, der schrieb:

Die Ikone setzt [...] ein „Fasten des Sehens“ voraus. Die Ikonographen müssen das Fasten mit den Augen erlernen und sich durch einen langen Weg betender Askese vorbereiten, der den Übergang von der Kunst zur sakralen Kunst markiert. Die Ikone kommt aus dem Gebet und führt ins Gebet: Sie befreit von der Verschließung der Sinne, die nur das Äußere, die materielle Oberfläche wahrnimmt und die Transparenz des Geistes, die Transparenz des Logos in der Wirklichkeit nicht bemerkt. Im Grunde ist da einfach der Überschnitt des Glaubens selbst im Spiel und das ganze Erkenntnisproblem der Neuzeit ist gegenwärtig: Wenn nicht eine innere Öffnung im Menschen geschieht, die mehr als das Messbare und Wägbare schaut, die den Glanz des Göttlichen in der Schöpfung wahrnimmt, dann bleibt Gott aus unserem Gesichtsfeld ausgeschlossen. [...]

[...] Der Positivismus, im Namen der wissenschaftlichen Ernsthaftigkeit formuliert, verengt den Horizont auf das Belegbare, auf das im Experiment Nachzuweisende; er macht die Welt undurchsichtig. Sie enthält zwar noch Mathematik, aber der Logos, der die Voraussetzung dieser Mathematik und ihrer Anwendbarkeit ist, erscheint nicht mehr. So überschreitet unsere Bilderwelt das sinnlich Erscheinende nicht mehr, und die Flut der Bilder, die uns umgeben, bedeutet zugleich das Ende des Bildes: Über das Fotografierbare hinaus ist nichts mehr zu sehen.<sup>48</sup>

Schenkt uns dieses Zitat nicht auf analoge Weise eine herausfordernde Frage, die an die symbolische Dimension des klausurierenden Lebens gebunden ist? Riskieren wir in dieser globalisierten und digitalisierten, in allem erreichbaren und kontrollierbaren, unmittelbar sichtbaren Welt nicht die kontemplative Haltung? Können wir noch in diesem demütigen Schweigen stillhalten, das fähig ist das Offenbarwerden des anderen abzuwarten? Sind wir noch in der Lage, die Kraft des Symbols das verhüllt und enthüllt zu erfassen? Laufen unsere Feiern nicht Gefahr, Events zu werden, in denen wir beim Äußeren stehen bleiben, beim Gefühlsmäßigen des Ritus und der Begegnung, um es „aufzunehmen“ und einer unkontrollierten telekommunikativen Verbreitung zu überlassen, die alles verbreitet, ohne mehr irgend jemanden um Erlaubnis zu bitten?

Es soll auch bedacht werden, dass man rechterweise die Gemeinschaften des rein kontemplativen Lebens als „Gebetsschulen“ ansieht, wo die Kunst des Feierns verkostet und erlernt wird, vor allem die des Stundengebetes. Es soll aber der Eifer das Stundengebet gut zu verrichten und eine Teilnahme von außen zu fördern nicht mit einer Art von „liturgischem Apostolat“ verwechselt werden, in dessen Namen jede Form der Gegenwart und Aktivität seitens der Klausurierenden möglich wäre. Es ist zu erinnern, dass die Klausurierenden auch in

---

<sup>48</sup> J. KARDINAL RATZINGER, *Der Geist der Liturgie. Eine Einführung*, Freiburg 2000, 104-105, 113.

diesem Bereich mit ihrer Existenz verkündigen müssen, „dass die wahren Motive ihrer exklusiven Weihe an den Herrn und des damit verbundenen Verzichtes, sowie die damit verbundenen Freuden den uneigennützigem und interessenlosen Charakter des Gebetes haben, der jedoch umfassend wirksam ist“.<sup>49</sup>

Am Ende des Vergleiches einiger Themen aus *Verbi sponsa* kann es günstig sein, bevor wir unseren Weg weiter fortsetzen, die zu interpretierenden Elemente des rein kontemplativen Lebens hinsichtlich der Klausur ins rechte Licht zu rücken, wie sie bislang hervorgehen:

\* Es ist ein Leben, das sich alleine der Gottsuche widmet, in der Einsamkeit, im Schweigen, im Gebet und in der freudigen Buße (PC 7).

\* Es ist eine spezielle Weise das österliche Geheimnis Christi zu leben und auszudrücken, das ein Sterben für das Leben ist (VS 1).

\* Es ist mit dem Geheimnis des Sohnes verbunden, der in der Liebesvereinigung mit dem Vater lebt, nicht nur während seiner irdischen Erfahrung, wenn er alleine auf den Berg stieg um zu beten, sondern auch in seiner Passion und in dieser ganz besonderen Erfahrung der Intimität, die auf die Auferstehung und Himmelfahrt folgt (VSp 3).

\* Sie erlaubt also die Erfahrung des Auferstandenen auf einem Weg fortwährenden Aufstiegs hin zur Wohnung des Vaters (VSp 3).

\* Sie erlaubt den Schwestern das Geheimnis Mariens in ihrer bedingungslosen Annahme des Fleisch gewordenen Wortes zu leben, wobei sie gemeinsam mit ihr zum Gedächtnis des bräutlichen Herzens der Kirche werden (VSp 1).

\* Es ist Zeichen der ausschließlichen Vereinigung der Braut-Kirche mit ihrem Herrn (VC 59 /VSp 1).

\* Es hat die Aufgabe jene Kammer des Herzens wachzurufen, in die wir gerufen sind, um unsere Vereinigung mit dem Herrn zu leben (VC 59/VSp 7).

\* Es ist eine spezielle Weise den Leib hinzugeben, die in das Geheimnis der Eucharistie feinfühler einführt (VC 59/ VSp 7).

\* Es ist eine asketische Einrichtung, die mit der speziellen Berufung der Schwestern zusammenhängt, wobei es ein Zeichen ist, ein Schutz und eine Form für ihre Trennung von der Welt (VS VII/VSp 10). Es stellt ein asketisches Mittel von ganz großem Wert dar (VC 59/ VSp 6).

\* Es ist eine besondere Weise in der Gemeinschaft und Mission der Kirche zu stehen (Vsp VI).

\* Es ist ein speziell eschatologisches Zeichen der Kirche, das die zeitgenössische Eschatologie nicht nur jenseitig, sondern als endgültig versteht (VC 59 /VSp 7).

---

<sup>49</sup> J. LECLERCQ, *Liturgia e vita monastica*, in *Ora et labora* 4 (1977), 163: Bis auf Ausnahmefälle der Gemeinschaft, die in diesem Sinn eine traditionelle Mission zu erfüllen hat, ist die Rolle, die die Kirche von den [klausurierten] Klöstern erwartet, nicht das Apostolat zugunsten der Liturgie. Sie ist nicht auf eine unmittelbare Pastoral hin orientiert, deren Aufgabe anderen Ämtern in der Kirche zusteht. Es ist auch nicht ein diskreter und doch direkter Beitrag für das Werk der Evangelisierung der Welt, von dem niemand ausgenommen ist. Es ist gut, dass diese Verantwortung heute lebhaft von den Bischöfen und Priestern wahrgenommen wird, aber auch von Ordensfrauen und Ordensmännern. Ihre Liturgie muss mit besonderer Würde die absolute Liebe feiern, von der die Menschheit durch Jesus Christus eine Kostprobe erhalten hat, und auf die sie [die Klausurierten] mit einem totalen Einsatz für seinen Dienst antworten. Das heißt, sie haben die Aufgabe, durch ihre eigene Existenz und dem Beispiel ihres Kultes, der Welt zu verkündigen. Das sind die wahren Motive ihrer exklusiven Weihe an den Herrn, ihrer impliziten Verzichte und ihrer vorhandenen Freuden. Das, was sie verkünden müssen, ist der uneigennützigem und interessenlose, doch universell wirksame Charakter ihres Gebetes. Es ist die Reinheit der Gesinnung, die die Fürbitte verlangt. Bedankt und gelobt zu werden, ist ein Recht, das Gott hat. Mit einem Wort, es ist die Macht der Anbetung in all ihren Erscheinungsweisen. [eigene Übersetzung].



Aus dieser thematischen Zusammenschau können wir die stark hinweisende Funktion erfassen, die das rein kontemplative Leben gegenüber der Kirche und jedem Gläubigen hat. Bezeichnend ist der Begriff, der in VC verwendet wird und in VSp wieder aufgegriffen ist, wo gesagt ist, dass das klausurierte Leben eine „beschwörende“ Funktion hat (*Es hat die Aufgabe jene Kammer des Herzens wachzurufen, in die wir gerufen sind, unsere Vereinigung mit dem Herrn zu leben*). *Beschwören* schließt etwas ganz Absolutes und Anspruchsvolles ein: es ist mehr als reden oder teilen. In einer beschwörenden Dimension muss alles zum wirksamen und unmittelbaren Bild werden, das auf die Bedeutung von dem, um was es geht, hinweist: Haltungen, Worte, Lebensform, konkrete Entscheidungen und die innere und äußere Konsequenz im Leben aller und jeder einzelnen. Wir müssen anerkennen, dass wir nicht von der Radikalität der Zeichen und der Ansprüche der Klausur absehen können, ohne jene beschwörende Fähigkeit, die unserer Berufung innewohnt, zu verlieren.

Bevor wir den zweiten Teil der Instruktion *Verbi sponsa* betrachten, halten wir uns bei einer letzten Überlegung auf, die aus einer Reflexion des bereits zitierten Karmeliter P. Antonio M. Sicari stammt. Sie kann uns den Durchgang von der tiefen Bedeutung des Klausurlebens zum rechtlichen Aspekt derselben vereinfachen. In seiner Studie betont der Autor, dass

die grundlegende Behauptung, die die ganze Instruktion *Verbi sponsa* stützt, ist, dass die *Berufung und Sendung der Klausurschwester ein Zeichen der ausschließlichen Vereinigung der bräutlichen Kirche mit dem über alles geliebten Herrn* (VSp 1) ist. „Ausschließliche Vereinigung“ das Adjektiv ist erhellend, weil es dieselbe Bedeutung wie das Wort *Klausur* hat. Wenn dieser Begriff die Verslossenheit (das Zugesperrt-Sein) eines Zimmers wachruft, dann ruft *ausschließlich* die Vorstellung von etwas Ausgeschlossenem wach. Die Beobachtung ist weniger banal als es scheint: der erste Begriff lässt an einen verschlossene Bereich denken, eine „leere Enge“. Der zweite Begriff erregt hingegen Interesse, weil er einen geschützten Bereich hervorruft, in dem etwas geschieht, was kostbar und reserviert ist, zu dem nur einige zugelassen sind, während viele draußen gelassen werden. Das Beispiel wird klar [...], wenn auch wir uns in dieser Brautsymbolik bewegen, die die ganze Diskussion beherrscht (und auch die ganze christliche Mystik stützt). Das Brautgemach muss *verschlossen* sein, da es *ausschließlich* den beiden Brautleuten und den Riten der Liebe vorbehalten ist. Nur wenn man an die Möglichkeit glaubt, dass die Kirche ihre ausschließliche Vereinigung mit Christus über die Frauengemeinschaften, die einzig auf Ihn konzentriert sind, feiert – und mehr noch – über einzelne Frauen, die für den Vollzug dieser *Brautschaft* mit ihrem ganzen Sein und mit ihrer ganzen Welt geweiht sind, hat es Sinn, von *Klausur* zu sprechen. [...] Die Klausur dient, um materiell und geistlich die nötige Aufmerksamkeit auf zwei grundlegende Haltungen zu konkretisieren: die Haltung (offensichtlich nur *negativ*), in der die Klausurierenden versuchen, soweit es möglich ist, frei und froh aus dem Kloster (*excludere*: in der Kraft einer exklusiven Liebe) alles herauszuhalten, was in irgend einer Weise ihre exklusive Zugehörigkeit zu ihrem Bräutigam und Herrn ablenken könnte. Die positive Haltung ist, danach zu trachten, ihre bräutliche Existenz in all ihren Erscheinungsformen anzunehmen und immer intensiver und bewahrter werden zu lassen – gleichsam geschützt und eingeschlossen (*cludere, clausura*).<sup>50</sup>

Das Konzept von *Ausschließlichkeit* kann als eine Beschränkung gegenüber dem verstanden werden, was in die Klausur eindringt, auch gute Werte. Unvermeidbar entsteht die Frage: warum sollen diese Werte ausgeschlossen werden? Was ist daran schlecht, mit dem Reichtum und der Komplexität der äußeren Realität in Kontakt zu kommen? Wer jedoch drinnen lebt, würde die Exklusivität als etwas Wertvolles, das behütet und aufrecht erhalten werden will, empfinden. Wenn die Kirche von Klausur spricht, bringt sie eben die Kostbarkeit von dem, was im Inneren geschieht, zum Ausdruck. In einem Kloster, muss über die Kategorie der Klausur alles auf bräutliche Weise qualifiziert und auf den Herrn zurückgeführt werden. Gewisse Dinge dürfen nicht eindringen, weil kein Platz für sie ist, weil dort bereits

---

<sup>50</sup> A. M. SICARI OCD, *Comprendere per amare*, 612 e nota 20. [eigene Übersetzung].

etwas anderes ist. Vor allem bleibt das, was die Berufung behindern könnte, draußen. In dieser Hinsicht soll nicht vergessen werden, dass aufgrund unserer Schwäche die Gelegenheiten der Gefahr real sind (wie wir im Laufe der Geschichte gehört haben und es heute für das geweihte Leben feststellen), sei es für die Person, die innerhalb lebt, oder die außerhalb, umso mehr – wie genau beobachtet P. Sicari in seiner Studie zitiert – „Gottes Welt, die lieben und bewahren will, wird auch von einem *Profanierungsinstinkt* verfolgt, der nie in solchem Ausmaß geübt wurde, wie in unseren Tagen.“<sup>51</sup> In diesem Sinn soll in demütiger und ernsthafter Weise die Funktion der Bewahrung und der Askese aufgewertet werden, die die Klausur bietet.

Doch werden auch gewisse Gelegenheiten, die gut und für die Person bereichernd sind, draußen gelassen: warum? Die Antwort ist im Grunde einfach: im Bereich der Klausur sind die Menschen aufgerufen, mit dem Herrn eine so innige Beziehung als möglich zu feiern, was auch die Kontakte und die Personen betrifft. Das Maß der vollzogenen Innerlichkeit mit Ihm muss alles bewerten und für jede Wahl der Entscheidungspunkt sein: das Problem der Klausur betrifft nicht so sehr das, was draußen geschieht, sondern vielmehr das, was im Inneren geschieht.

Daher kommt das *Zeichen des Widerspruchs*: die Klausur – eben wegen ihrer *Materialität*, eben weil sie noch von einer Liebe spricht, die inkarniert sein will und auch eine inkarnierte Antwort einfordert: bestehend aus Zeit, Raum, Dingen. Die Klausur wird in den Augen der Kirche zum glorreichen und würdigen Zeichen der Wertschätzung, einem Zeichen, das für die Augen der Welt, die noch auf Christus wartet, voller Anfrage ist, und die ein Motiv der Verspottung ist, für eine Welt, die dem entgegensteht.<sup>52</sup>

Die Gesetzgebung ist darauf ausgerichtet, das Innere dieser Erfahrung zu verteidigen und denen, die diesem Leben geweiht sind, erkennen zu helfen, was auf dem Spiel steht.

Nähern wir uns also dem Realismus der Gesetze, und fragen wir nicht so sehr, welche Einschränkung sie auferlegen, sondern welche Liebe der Herr von einer Frau, die dem rein kontemplativen Leben hingegeben ist, mittels dieser Vorschriften einfordert.

Hören wir einige Punkte des zweiten Teils der Instruktion, die überschrieben ist mit „Die Klausur der Nonnen“. Dieser Abschnitt repräsentiert den Basistext, den zur Zeit alle Klausurierenden zu beobachten gehalten sind.

Die Klöster, die sich dem beschaulichen Leben widmen, haben von Anfang an in einzigartiger Weise in der Klausur eine sehr bewährte Hilfe für die Erfüllung ihrer Berufung erkannt. Die besonderen Forderungen der Trennung von der Welt sind deshalb von der Kirche angenommen und zum Wohl des kontemplativen Lebens selbst kirchenrechtlich geregelt worden [...] Es ist Aufgabe, Verantwortung und Freude der Nonnen, ihre besondere Berufung zu begreifen, zu bewahren und mit Kraft und Weisheit zu verteidigen, indem sie die Identität des besonderen Charismas vor jeder inneren oder äußeren Bedrohung schützen.<sup>53</sup>

#### *Die päpstliche Klausur*

Nonnenklöster, die ganz auf das beschauliche Leben ausgerichtet sind, müssen die päpstliche Klausur gemäß den vom Apostolischen Stuhl erlassenen Vorschriften beachten. Da eine feste und bindende Hingabe an Gott die Vereinigung Christi mit der Kirche, seiner Braut, am meisten angemessen zum Ausdruck bringt, wird durch die päpstliche Klausur mit ihrer besonders strengen Form der Trennung sehr gut die Ganzhingabe der Nonnen an Jesus Christus ausgedrückt und verwirklicht. [...] Das Lehramt der Kirche hat mehrmals die Notwendigkeit betont, getreu an dieser Lebensform festzuhalten, die für die Kirche eine Quelle der Gnade und Heiligkeit darstellt.<sup>54</sup>

In der Instruktion folgt eine wichtige Stelle der Definition:

---

<sup>51</sup> A.M. SICARI OCD, *Comprendere per amare*, 612 e nota 20. [eigene Übersetzung].

<sup>52</sup> Ebd.

<sup>53</sup> *Verbi sponsa*, 9.

<sup>54</sup> *Verbi sponsa*, 10.

Ein Institut gilt dann als ganz auf das kontemplative Leben ausgerichtet, wenn:

- a) seine Mitglieder jede innere und äußere Aktivität auf die intensive, ständige Suche nach der Einheit mit Gott ausrichten;
- b) es äußere und direkte Apostolatsaufgaben, und sei es auch in beschränktem Maße, sowie die physische Teilnahme an Ereignissen und Diensten der kirchlichen Gemeinschaft ausschließt, um die es daher auch nicht gebeten werden soll, weil sich das als ein Gegenzeugnis der wahren Teilnahme der Nonnen am Leben der Kirche und ihrer authentischen Sendung herausstellen würde;
- c) es die Trennung von der Welt in konkreter und wirksamer Weise und nicht bloß symbolisch vollzieht. Jede Anpassung der Formen der Trennung von der Außenwelt muss so erfolgen, dass die materielle Trennung gewahrt bleibt, und unterliegt der Approbation durch den Heiligen Stuhl.<sup>55</sup>

Soweit es das Hinausgehen und Hineingehen bezüglich der Klausur betrifft, bringt *Verbi sponsa* wieder die Normen der vorhergehenden Gesetzgebung (*Venite seorsum*). Die offensichtlichere Neuheit ist die einer größeren Zuweisung von Verantwortung an die Oberin der Gemeinschaft im Wahren der Klausur und in der klugen Abwägung der Motive für die Zulassungen, die früher auch auf ordentlichem Weg dem Diözesanbischof vorbehalten waren. Für Fälle, die sich durch den Belang einer Verlängerungsfrist als außergewöhnlich erweisen, ist übrigens die Zustimmung des Bischofs oder des Ordensoberen notwendig, und nur der Heilige Stuhl könnte aus schwerwiegenden Gründen einen Ausgang aus dem Kloster erlauben, der mehr als drei Monate dauerte.

Es sind Schwesternversammlungen des gleichen kontemplativen Institutes vorgesehen, wenn tatsächlich die Notwendigkeit einer gemeinsamen Reflexion besteht, nach vorhergehender Zustimmung durch den Heiligen Stuhl, vorausgesetzt es geschieht mit Diskretion und in Rücksicht auf die Schwestern selbst.

Eine spezielle Aufmerksamkeit wird dem Thema der Massenmedien gewidmet. Auch wenn die Instruktion die neue Kommunikationsformen in Betracht zieht (Fax, Handy, Internet), legt sie nahe, dass diese mit Maß und spezieller Aufmerksamkeit benutzt werden, denn wo die Stille und die vollkommene Klausur gelten, erlangen die Nachrichten und die Bilder eine spezielle Resonanz und erschweren die Sammlung.<sup>56</sup>

Im dritten Teil legt die Instruktion das Gewicht auf die Ausbildung, die wir im Folgenden erwähnen wollen.<sup>57</sup>

Die Wichtigkeit der Klausur zeigt sich in diesem Dokument auch dadurch, dass das Klausurgesetz für die Schwestern und für die Fremden eine ernste Gewissenspflicht einschließt (VSp 14 §3c). Das heißt, *Venite seorsum* (VIII,13) wird neu in Kraft gesetzt, während man in der früheren Gesetzgebung – der Instruktion *Inter cetera* von 1956 – auf die dem Heiligen Stuhl vorbehaltene Exkommunikation traf.

Können wir in dieser Gesetzgebung die „erhoffte Erneuerung“ wahrnehmen, die vom II. Vatikanischen Konzil vorgesehen ist und im Nachsynodalen Schreiben *Vita consecrata* wieder vorliegt? Wie präsentiert sich die letzte Instruktion *Verbi sponsa*? Um diesen Fragen zu antworten, bedienen wir uns einer Studie von Silvia Recchi, die in der Zeitschrift „Vita Consacrata“ erschienen ist.<sup>58</sup>

Das II. Vatikanische Konzil, auch wenn es wollte, dass die Einrichtung der Klausur erhalten bliebe, fragte nach einer nötigen Anpassung an die Umstände der Zeit und der Orte. Die Klausur die *päpstlich* genannt wird, wurde den Schwestern vorbehalten, die rein beschaulich leben. Das Konzil förderte auch eine gewisse Dezentralisierung zugunsten der Klausurdisziplin. Die Bischöfe erhielten eine Ermächtigung, die bislang dem Heiligen Stuhl vorbehalten war, nämlich das Hinaus- und Hineingehen zu erlauben. Die Dezentralisierung hatte zum Ziel, der Verschiedenheit der Klöster bezüglich ihrer Klausurpraxis mehr gerecht zu werden. Es war die

---

<sup>55</sup> *Verbi sponsa*, 11.

<sup>56</sup> Vgl. ebd., 14-21.

<sup>57</sup> Vgl. ebd., 22.24.

<sup>58</sup> Vgl. S. RECCHI, *L'Istruzione Verbi sponsa e la vita contemplativa claustrale*, in *Vita Consacrata* 36 (2000/2), 161-171.

Instruktion *Venite seorsum* von 1969, die für die Schwestern konkrete Gesetze für ihr klausuriertes Leben festgelegt hatte. Die Instruktion von 1969 erlaubte eine Reihe von Anpassungen, wie die Ersetzung des Gebrauchs von Gittern durch andere geeignete Formen der Trennung, oder die gelegentliche Anwesenheit der Schwestern auf Treffen und Kongressen. Im Wesentlichen wurde die bisherige Gesetzgebung aufrechterhalten. Die Gründe für das Hinausgehen blieben tatsächlich genau dieselben, die in der Instruktion *Inter cetera* von 1956 aufgezeigt sind, und in Folge davon hatten die Oberinnen diesbezüglich keine Möglichkeit der Entscheidung über das Hineingehen und Hinausgehen. Jeder Versuch, der eine Ausnahme zu den gegebenen Normen bildete, musste von der Ordenskongregation genehmigt werden [...] Nun war die Erwartung auf das neue Kirchenrecht von 1983 groß, das dennoch das geltende Recht nicht umstürzte. [...] Tatsächlich hielt es für die Frauenklöster, die dem rein kontemplativen Leben geweiht sind, die Einrichtung der päpstlichen Klausur aufrecht. Es ist eine Klausur, die nach den Normen des Heiligen Stuhls geregelt ist. Das Hinein- und das Hinausgehen wurde diesbezüglich der Autorität des Diözesanbischofs unterstellt.

Die Regelung der Klausur war auch Objekt der Aufmerksamkeit bei der Synode über das geweihte Leben.

Die Synodenväter haben ihre *vota* speziell durch zwei Vorschläge, die an den Papst adressiert waren, ausgedrückt. Der Vorschlag Nr. 22, der zwar weitgehend den Wert der Klausur betont, bittet, die Gesetze von *Venite seorsum* zu revidieren, damit sie an die Zeit angepasst würden. Praktisch bat man diesen Familien von Klausurschwestern mehr Raum zu geben um die eigene Weise ihrer Klausurbedürfnisse auszudrücken, und zwar im Licht der eigenen Tradition und des eigenen spirituellen Vermögens. Man musste auch die respektieren, die eine noch strengere Klausur gewünscht hätten. Letztlich bat man, die Bewertung der nützlichen, ehrlichen, vernünftigen und annehmbaren Gründe, deretwegen man vernünftigerweise von den Klausurgesetzten abweichen konnte, dem klugen Urteil der Oberin des Klosters zurückzugeben, ohne sich an den Ortsordinarius zu wenden.

Der Vorschlag Nr. 23 beschäftigte sich hingegen mit dem Zusammenschluss und der Föderation von Klöstern, wobei die Wichtigkeit unterstrichen wurde, solche Gemeinschaften zu bevorzugen, um die übertrieben Autonomie von einigen Klöstern zu überwinden. Der Zusammenschluss und die Föderation könnten tatsächlich einen idealen Verlauf anbieten, um gemeinsame Probleme zu bewältigen, wie das einer angemessenen Erneuerung, einer besseren Ausbildung der Mitglieder, einer gegenseitigen finanziellen Unterstützung, sowie verschiedene Probleme der Neuorganisation dieser Klöster. Es wurde auch verlangt, die Autorität der Föderationspräsidentinnen zu erweitern, ausgenommen der Autonomie eines jeden Klosters [...].<sup>59</sup>

Solcher Vorschläge wurden im Nachsynodalen Schreiben *Vita consecrata* aufgenommen und bekräftigt. Wie steht es mit der letzten Instruktion *Verbi sponsa*?

Der eingeschlagene Weg der Kongregation für die Institute des geweihten Lebens und den Gesellschaften des Apostolischen Lebens scheint in der Herausgabe der Instruktion den traditionellen Weg zu verfolgen. Die Instruktion, die die Anfragen aufgreift, die in der Synode gemacht wurden, bietet vorsichtiges Entgegenkommen. Sie präsentiert maßvoll einige durch die Zeit erforderliche Neuerungen, und bewahrt eine grundlegende Kontinuität mit der Vergangenheit.

Die Klausur der Schwestern wird als eine Anerkennung der Besonderheit des weiblichen rein kontemplativen Lebens dargelegt, das, indem es innerhalb des Mönchtums die Spiritualität der geistlichen Hochzeit mit Christus entwickelt hat, zu einem Zeichen der Verwirklichung der ausschließlichen Vereinigung der Braut Kirche mit ihrem Herrn wird.

Die Bestätigung, die die Instruktion der „päpstlichen Klausur“ in einer anspruchsvolleren und radikaleren, weniger der Anpassung unterworfenen Weise macht – außer dass sie dem Heiligen Stuhl untergeordnet und von ihm bestätigt wird – ist vielleicht

---

<sup>59</sup> SILVIA RECCHI. *L'Istruzione Verbi sponsa e la vita contemplativa claustrale*. Rivista Vita Consacrata 36, 2000/2. Casa Editrice Ancora. Pag.161-164. [eigene Übersetzung].

der Aspekt, der eine größere Diskussion hervorgerufen hat, in besonderer Weise bezüglich der Tatsache einer ausschließlichen Anwendung auf das weibliche kontemplative Leben.

Das heißt, es wurde im Bereich des Rechtes des geweihten Lebens als Diskriminierung hinsichtlich des weibliche Geschlechts verstanden, das überdies die Minderwertigkeit der Frau, die zerbrechlich ist und also der Bevormundung bedarf und einen besonderen Schutz braucht, fortsetzen würde. Wenn auch nicht geleugnet werden kann, dass die Frau oft das Objekt von Diskriminierung in der Kirche sowie in der Gesellschaft gewesen ist, und ohne zu leugnen, dass die Einrichtung der Klausur selbst in historischer Hinsicht ihren Ursprung gerade die Absicht der „Beschützung“ für die Frau hatte, kann man dieses Verständnis einer übertriebenen Bevormundung oder Diskriminierung im Bezug auf die päpstliche Klausur nicht teilen. Wir sollen uns ein wenig vor jener Gleichmacherei hüten, die eine soziologische Prägung hat und nicht immer auf die Verschiedenheit der Charismen passt, auf den Reichtum der Verschiedenheit, der Mannigfaltigkeit der „Zeichen“. Die Gleichheit an Würde im Blick auf das männliche Geschlecht darf der Frau nicht abgesprochen werden, aber es muss auch die Anerkennung der weiblichen Eigenart behauptet werden.

Die Schwestern – stellt die Instruktion fest – bezeugen durch ihr weibliches Wesen wirksamer das Mysterium der Kirche als die reine Braut des unbefleckten Lammes (Nr. 4). Als eine ganz kirchliche Tradition, die weit davon entfernt ist, die Frau zu erniedrigen, hat sie ihre Fähigkeit gepriesen, ein Zeichen von spezieller Ausdruckskraft zu sein für den Brautcharakter der Kirche in der Beziehung mit ihrem Herrn. In diesem Fall findet das Zeichen-Sein in der Institution der päpstlichen Klausur das unterscheidend materielle Merkmal, das im Inneren der Kirche und vor der Welt das Ideal der Kontemplation bezeugt.<sup>60</sup>

Silvia Recchi unterstreicht dann einige entgegenkommende Öffnungen der Instruktion:

Die bedeutsamste Öffnung, die in den aktuellen Gesetzen anzutreffen ist, ist die Möglichkeit, die der Oberin des Klosters zugebilligt wird, über die Zweckmäßigkeit des Hinaus- und Hineingehens hinsichtlich der Klausur zu urteilen, ohne Rekurs auf den Ortsordinarius. Die Oberin erlaubt im Normalfall das Hinausgehen aus der Klausur. [...] Die Instruktion konfrontiert auch das delikate Problem der Ausbildung in den Klöstern, wobei die Wichtigkeit eines Ausbildungsprogrammes unterstrichen wird, das den Anforderungen des besonderen Charismas gerecht wird. Sie stellt sich der Notwendigkeit, in jeder Weise eine menschliche, kulturelle, spirituelle und dem Lebensstand entsprechende Bildung im Kontext der zeitgenössischen Kultur zu begünstigen. Um die Aufgabe der Ausbildung zu erleichtern, können Klöster desselben Institutes zusammenarbeiten, um dort wo in diesem Bereich keine Selbstständigkeit vorhanden ist einen gemeinsamen Unterricht zu organisieren, stets in Achtung gegenüber der kontemplativen Berufung und ihren Anforderungen ( Nr. 22-24).<sup>61</sup>

Die Ausbildung ist in den Klöstern ein wichtiges und heikles Thema, und es geschieht vor allem im Namen einer weiten und beweglichen Möglichkeit im Bereich der Ausbildung, dass man in einigen Fällen größere Ausnahmen bezüglich des Klausurgesetzes erwarten würde. Es wird jedoch sichtbar, dass das rein kontemplative Leben spezielle Anforderungen im Bereich der Ausbildung zeigt, wie bereits das Dokument *Potissimum institutioni* zeigt, das diesem Thema einen besonderen Teil widmet.<sup>62</sup> Diese Dokument behauptet im Hinblick auf die Wichtigkeit der Ausbildung in diesen Instituten:

Diese ganz auf die Kontemplation hingeorordneten Ordensmänner und Ordensfrauen erfahren aus der Heiligen Schrift, wie Gott nicht müde wird, sich um sein Geschöpf zu bemühen, um einen Bund mit ihm zu schließen, und wie umgekehrt das ganze Leben des Menschen nur ein

---

<sup>60</sup> Vgl. ebd. 165-167.

<sup>61</sup> Ebd. 167-168.

<sup>62</sup> KONGREGATION FÜR DIE INSTITUTE DES GEWEIHTEN LEBENS UND DIE GEMEINSCHAFTEN DES APOSTOLISCHEN LEBENS, *Richtlinien für die Ausbildung in den Ordensinstituten*, Nr. 72-85; [http://www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/ccsclife/documents/rc\\_con\\_ccsclife\\_doc\\_02021990\\_directives-on-formation](http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/ccsclife/documents/rc_con_ccsclife_doc_02021990_directives-on-formation) [zuletzt abgerufen am 21.10. 2014].

ständiges Suchen nach Gott sein kann. Und sie lassen sich selbst geduldig auf dieses Suchen ein.[...] Die erste Sorge der Mitglieder dieser beschaulichen Orden ist nicht und darf nicht sein, ein umfangreiches Wissen zu erwerben noch akademische Grade zu erlangen. Sie gilt und muss gelten der Stärkung des Glaubens; »Glaube aber ist: Feststehen in dem, was man erhofft, Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht«. Im Glauben finden sich Grundlage und Anfänge einer echten Kontemplation.<sup>63</sup>

Dieses Dokument und *Verbi sponsa* bestätigen, dass der Bereich der Stille, der Einsamkeit, des ruhigen Gemeinschaftslebens, den das Kloster bietet, der unersetzbare Ort für jenen Glaubens- und Bekehrungsweg, des Hörens und der weisen Aufnahme des Wortes Gottes sein sollen, als Basis für das kontemplative Leben. Zusammen mit der Vertiefung des Charismas, kann einer guten Zufuhr an Lehramt, Bibel, Theologie, Spiritualität, Ethik und Humanwissenschaft fruchtbar sein, wenn sie im Kontext der Gesamtausbildung des Klausurlebens erteilt wird. Hingegen wäre es illusorisch, sich eine bessere kontemplative Ausbildung auf einer vorwiegend intellektuellen Basis vorzustellen, mit übermäßigen Ambitionen einer wissenschaftlichen Spezialisierung.

Zurückkehrend zu den Aspekten der Öffnung der Instruktion, finden wir, dass das Dokument „mit Nachdruck die rechtliche Autonomie des Lebens und der Leitung betont, und dass für jedes Klosters *sui iuris* ein Ortsordinarius beauftragt ist, es zu schützen. Insbesondere wird gebeten, dass dort, wo noch vorhanden, Formen rechtlicher Bevormundung seitens der Männerorden und der Ordensoberen überwunden werden, die die Tatsache der Autonomie der Frauenklöster beschränken könnten.

Im letzten Teil behandelt die Instruktion die Zusammenschlüsse und Föderationen, die Organe der Koordination unter den Klöstern. Sie fordert jene Organismen zu bevorzugen, die den Klöstern in ihren grundlegenden Bedürfnissen dienen. Ungeachtet einer klaren Öffnung diese Organismen zu bevorzugen, erteilt die Instruktion ihnen keine speziellen Befugnisse, da der Akzent stark bei der Autonomie der Kloster liegt (Nr. 27-30).<sup>64</sup>

Die Autorin der Studie, die wir vorgestellt haben, schließt mit einer Reflexion, die zu interpretieren sucht, was denn das wahre Problem der Klausur sei:

[...] die Debatte, die die Klausur heute hervorruft, scheint mir nicht so sehr, sich vom mehr oder wenig strengen Charakter des Kirchenrechtes abzuleiten, das ihm reserviert ist, sondern mehr von einem wachsenden Bewusstsein einer „Verschiebung“ der Werte, auf denen sich das klausurierte Leben selbst gründet und sich selbst versteht. In der Vergangenheit fand das kontemplative Leben vor allem in der *fuga mundi* sein asketisches und organisatorisches Konzept. Das moderne theologische Bewusstsein, das die Verbindung zwischen dem kontemplativen Leben und der aktuellen geschichtlichen Erfahrung kittet, versteht dieses Leben nicht außerhalb der Geschichte, sondern, im Gegenteil, es versteht, dass Sinn und Funktion innerhalb dieser erlangt wird – auch innerhalb der Mission der Kirche für die Welt. [...] Das kontemplative Leben ist gewiss nicht eine Verweigerung des „Inkarnationsprinzips“, [...] der Kontemplative, ist – ganz im Gegenteil – im Inneren dieser menschlichen Gesellschaft auf der Suche nach der Fülle ihres Sinnes, des verborgenen Stromes, der den geschichtlichen Ereignissen seinen positiven Sinn gibt.

Die kontemplative Haltung erfordert darum auf der einen Seite, den Rückzug aus der Welt mit der dementsprechenden Verweigerung einer oberflächlichen Beziehung zu ihr, und auf der anderen Seite die Vertiefung dieser menschlichen Existenz. [...] Die Kontemplativen verschließen den menschlichen Ereignissen gegenüber nicht die Augen, sondern sie sind herausgefordert, diese in ihren volleren Sinn im Hinblick auf die Erlösung zu bringen.

Der kirchenrechtliche Stand der Klausurierten ist eine geschichtlich konkrete Form, diese grundlegende Haltung zu leben. [...] Die Klausur ist in der Konsequenz nicht ein Instrument, das mit der Welt „bricht“, sondern ein Instrument, um diesen erforderlichen und selektiven

---

<sup>63</sup> Ebd. Nr. 74.

<sup>64</sup> SILVIA RECCHI, *L'Istruzione Verbi sponsa e la vita contemplativa claustrale*. Op.cit. pag. 167-168.

Dialog mit den Ereignissen der Geschichte zu führen, was ein gleichzeitiges „sich zurückziehen“ und ein „in Kontakt treten“ erfordert [...] *Was ist das Bewusstsein, das die rein kontemplativen Institute heute über sich selber haben, über ihre Mission in der zeitgenössischen Welt? Das ist eine Frage, von deren Antwort ihre Bedeutsamkeit und kirchliche Fruchtbarkeit abhängen wird.*<sup>65</sup>

## **Zweiter Teil: Die Klausur im Orden der Armen Schwestern der Heiligen Klara**

### **1. Die besonderen Merkmale der klarianischen Klausur in unseren Konstitutionen und im Lehramt**

Mit dieser Fragestellung, die eine lebendige Annäherung an das eigene Charisma hervorruft, um die Bedeutsamkeit und die Fruchtbarkeit der Entscheidung zur Kontemplation in Klausur im heute der Kirche zu entdecken, begeben wir uns in das Eigene unserer klarianischen Berufung.

Wir beginnen wieder bei den Punkten des geschichtlichen Teils dieser Abhandlung, in dem die Bedeutung der Klausur-Reklusion bei Klara kurz dargestellt wurde und so jene ursprünglichen Aspekte sichtbar machte, wie wir sie vor allem in der *Forma Vitae (Regel)* antreffen, die die franziskanisch-klarianische Neuheit im mittelalterlichen Kontext widerspiegeln.

Finden wir diese Aspekte in der aktuellen Gesetzgebung des II. Ordens, wenn auch in der Sprache erneuert und angereichert mit der darauf folgenden kirchlichen Reflexion über die Einrichtung der Klausur? Finden wir sie in einer interpretierenden Lesart unseres Charismas, die die Kirche heute über ihr Lehramt durchführt? Gibt es also eine Kontinuität der Weitergabe und der Inkarnation des empfangenen Geschenkes durch die 800 Jahre an Geschichte?

Der erste und grundlegende Aspekt, den wir aufgezeigt haben, ist, dass für Klara die klausurierte Form im Stil einer Einschließung, den tatsächlichen und theologischen Ort des „Bußetuns“ repräsentiert. Gerade hier entsteht die Bedeutung der Botschaft des Evangeliums: die *Einschließung* hat nicht ein Ziel in sich selbst, sondern es ist die *Art*, in einer einzigartigen leiblichen Konkretheit *die höchsten Armut* und *die heilige Einheit radikaler zu leben*, von der Klara verstanden hat, dass sie ihr Weg der Nachfolge und der Umformung in Christus sei. In unseren Generalkonstitutionen können wir davon die Entsprechung finden:

Das Leben „nach der Vollkommenheit des heiligen Evangeliums“ aber, dieses Wesensmerkmal unseres Ordens, ist für Franziskus und Klara die Person Jesu Christi selbst, der uns berufen und den Auftrag hinterlassen hat, dass wir leben sollen im Gedenken an ihn. [...] Diese Erfahrung Jesu Christi, der in uns lebt als die Hoffnung auf Herrlichkeit und die Grundlage und Vollendung des Evangeliums ist, kommt in uns [...] zur Vollendung in der „Lebensform und Weise heiliger Gemeinschaft und höchster Armut“. Darum haben wir erwählt, „den Fußspuren Christi selbst und seiner heiligsten Mutter zu folgen, in klösterlicher Abgeschlossenheit zu wohnen und in höchster Armut im Dienst des Herrn zu stehen“.<sup>66</sup>

Papst Johannes Paul II. hatte bereits in seinem Brief, den er für das Achthundertjahr-Jubiläum der Geburt der hl. Klara schrieb, auf diese Wechselwirkung verwiesen, bei der Wahl

---

<sup>65</sup> S. RECCHI, *L'Istruzione Verbi sponsa*, 169-171. [eigene Übersetzung].

<sup>66</sup> FEDERAZIONI DELLE CLARISSE D'ITALIA, *Regole e Costituzioni Generali dell'Ordine delle Sorelle Povere*, Capitolo I, Titolo I, art. 3 § 1-2. *Regel und Generalkonstitutionen des Ordens der Armen Schwestern der heiligen Klara*. Übersetzt von E. WAGNER und E. GRAU im Auftrag der FÖDERATION DER DEUTSCHEN KLARISSEN, Werl 1989, 56.

von Klausur, höchster Armut und heiliger Einheit, als einem Weg intensivster kontemplativer Erfahrung<sup>67</sup> zu leben. Noch gravierender sind in dieser Hinsicht die Worte des Papstes, die er zum 750. Jahrestag des Todes der hl. Klara an uns gerichtet hatte:

Allein aus der ausschließlichen, aus inniger Liebe getroffenen Entscheidung für den gekreuzigten Christus lässt sich die Entschlossenheit erklären, mit der die hl. Klara den Weg „höchster Armut“ einschlagen konnte. Die Bedeutung dieser Worte schließt die Erfahrung der Selbstenteignung ein, die der Sohn Gottes in der Menschwerdung lebte. Mit der Bezeichnung *höchster* wollte Klara gewissermaßen die Erniedrigung des Gottessohnes zum Ausdruck bringen, die sie mit ehrfürchtigem Staunen erfüllte: [...] Dem Sohn Gottes zu folgen, der für uns zum Weg geworden ist, bedeutete für sie, kein anderes Bestreben zu haben, als mit Christus in die Erfahrung einer radikalen Demut und Armut einzutauchen, die sich auf jeden Aspekt des menschlichen Lebens bezieht, bis hin zur Entäußerung des Kreuzes.[...] Unter Klaras Führung entschloss sich die in *San Damiano* versammelte Gemeinschaft, dem Geist des heiligen Evangeliums entsprechend in einer kontemplativen klösterlichen Atmosphäre zu leben, die sich beschreiben lässt als *Gemeinschaft in der Eintracht des Geistes* (vgl. Regel der hl. Klara, Prolog), gemäß einer *Lebensform heiliger Gemeinschaft* (vgl. ebd.). Das tiefe Verständnis, das Klara für den Wert der Einheit in der Bruderschaft zeigte, scheint auf eine ausgereifte kontemplative Erfahrung des trinitarischen Mysteriums zurückzugehen. Wahre Kontemplation verschließt sich nicht im Individualismus, sondern erkennt die Wahrheit des Eins-Seins im Vater, im Sohn und im Heiligen Geist. In ihrer Ordensregel gestaltete Klara das brüderliche Leben nicht nur nach den Werten des gegenseitigen Dienstes, der Teilhabe, des Teilens, sondern sie sorgte auch dafür, dass die Gemeinschaft fest auf der *Einheit der gegenseitigen Liebe und des Friedens* aufgebaut wurde (Kap. IV. 22), und forderte, dass die Schwestern *immer besorgt sein [sollen], untereinander die Einigkeit der gegenseitigen Liebe zu bewahren, die das Band der Vollkommenheit ist* (Kap. X, 7). Sie war der festen Überzeugung, dass die gegenseitige Liebe die Gemeinschaft aufbaut und ein Wachsen in der Berufung bewirkt [...].<sup>68</sup>

Auch das jüngste Lehramt von Papst Benedikt XVI. drückt sich mit großer Klarheit über die Lebensform der hl. Klara aus, die in den Klausurmauern von San Damiano gelebt hat:

Darum sind die Klöster Oasen, in denen Gott zur Menschheit spricht. Und in ihnen befindet sich der Kreuzgang. Er ist ein symbolischer Ort: ein geschlossener Raum, der sich jedoch zum Himmel hin öffnet.[...] Ich möchte daher an eine dieser *Oasen* des Geistes erinnern, die der Franziskanischen Familie und allen Christen besonders lieb und teuer sind: das kleine Kloster »San Damiano«, etwas unterhalb der Stadt Assisi gelegen, inmitten der Olivenhaine, die nach »Santa Maria degli Angeli« hin abfallen. Bei dieser kleinen Kirche, die Franziskus nach seiner Bekehrung wiederherstellte, siedelten Klara und ihre ersten Gefährtinnen ihre Gemeinschaft an. Sie lebten vom Gebet und von kleinen Arbeiten. Sie hießen *Arme Schwestern* und ihre *Lebensform* war dieselbe wie die der Minderbrüder: *Unseres Herrn Jesu Christi heiliges Evangelium zu beobachten* (Regel der hl. Klara, I,2), die Einigkeit der gegenseitigen Liebe zu bewahren (vgl. ebd., X,5) und insbesondere die Armut und Demut unseres Herrn Jesus Christus und seiner heiligsten Mutter zu beobachten (vgl. ebd., XII,11).<sup>69</sup>

Und weiter:

Im kleinen Bereich des Klosters von San Damiano, in der Schule des eucharistischen Jesus, der mit bräutlicher Liebe betrachtet wird, können Tag für Tag die Wesenzüge einer Gemeinschaft

---

<sup>67</sup> GIOVANNI PAOLO II, *Lettera alle Claustrali Clarisse per l'VIII Centenario della nascita di Santa Chiara* (11 agosto 1993) in *La Traccia. L'insegnamento di Giovanni Paolo II* 14 (1993/VII-VIII), 911, n.5.: Eingeschlossen in das Kloster von San Damiano, in einem Leben das von der Armut gezeichnet ist, von der Mühe, der Not, der Krankheit, aber auch von einer geschwisterlichen Gemeinschaft, die mit dem Vokabular der Regel als „heilige Einheit“ bezeichnet wird, kennt Klara die reinste Freude, die je eine Kreatur erfahren konnte: jene, in Christus die vollkommene Einheit der drei göttlichen Personen zu leben, wobei sie in den unaussprechlichen trinitarischen Liebesstrom eintrat [eigene Übersetzung].

<sup>68</sup> Papst JOHANNES PAUL II., *Botschaft an den Klarissenorden anlässlich des 750. Todestages der hl. Klara von Assisi*, nn. 4.6. [http://www.vatican.va/holy\\_father/john\\_paul\\_ii/speeches/2003/august/documents/hf\\_jp-ii\\_spe\\_20030811\\_santa-chiara\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/speeches/2003/august/documents/hf_jp-ii_spe_20030811_santa-chiara_ge.html) [zuletzt abgerufen 24.10.2014]

<sup>69</sup> Papst BENEDIKT XVI. *Generalaudienz*, Castel Gandolfo, Mittwoch, 10. August 2011.



wachsen, die durch die Liebe Gottes und das Gebet geprägt ist, durch die Aufmerksamkeit und den Dienst. Es findet in diesem tiefen Glaubenskontext und einer großen Menschlichkeit statt, dass Klara zur sicheren Interpretin des franziskanischen Ideals wird, indem sie jenes *Armutsprivileg* erlebt, nämlich die Absage auch gemeinschaftlich Besitz zu haben, was den *Höchsten Pontifex* verwundert sein lässt, der sich letztendlich dem Heroismus ihrer Heiligkeit ergibt.<sup>70</sup>

Die Qualifikation von Klaras Erfahrung im Verhältnis zum franziskanischen Charisma wird uns mit erleuchteter Eindringlichkeit vom einstigen Kardinal Ratzinger geboten. Diese Sichtweise erweitert und gibt dem, was die Generalkonstitution bezüglich der Berufung Klaras ausdrückt, eine intensive spirituelle Bedeutung:

Während der selige Franziskus auf Eingebung des Heiligen Geistes hin die Kontemplation mit der apostolischen Tätigkeit verband und so nach dem Evangelium lebte, erwählte die selige Klara mit ihren Schwestern als besondere Lebensweise – das Wort Gottes im Herzen verwurzelt und das Herz in Gott –, vor allem Zeugnis abzulegen von Christus, wie er auf dem Berg betet, allein mit dem Vater, der an ihm sein Gefallen hat.<sup>71</sup>

Josef Ratzinger drückte sich so aus:

Nachdem Klara [...] sich mit Christus vermählte [...], führte sie der hl. Franziskus letztendlich zur Kirche von San Damiano [...]. Es ist die Kirche, in der, während Franziskus betete, eine Stimme vom Holz des Kreuzes so sprach: „Geh’ Franziskus, und stelle mein Haus wieder her, das, wie du siehst, ganz zerfällt“. Es gibt keinen Zweifel, dass der Biograph im endgültigen Standort des neuen Lebens der hl. Klara in San Damiano eine göttliche Fügung sieht. Der Ort wird so zu einer Interpretation von Klaras Mission und der ihrer Töchter durch die Jahrhunderte. Die erste Antwort des hl. Franziskus gegenüber dem Auftrag des Gekreuzigten „Geh’ und stelle mein Haus wieder her“, waren die Steine und das Geld. Doch die Kirche des Herrn ist ein lebendiges Haus, konstruiert vom Heiligen Geist mit lebendigen Steinen. Die zweite und endgültige Antwort kommt von der göttlichen Barmherzigkeit, kommt von der persönlichen Initiative des Heiligen Geistes. Die Antwort ist jene junge Frau, die ersehnte „aus ihrem Leib einen Tempel Gottes zu machen“ (LebKl 6). Das Haus Gottes wird aufgebaut von der Liebe ohne Einschränkung, von einem Leben, das vom Evangelium durchdrungen ist. Sicher, der Erste Orden, dessen wesentliche Bestimmung eine Evangelisierung nicht nur mit Worten, sondern auch durch ein wahrhaft evangeliumsgemäßes Leben war und ist, war das große „Ja“ von Franziskus auf die Bitte, die vom Kreuz kam [...]. Doch ohne das Zeichen des Lebens der hl. Klara würde etwas Wesentliches fehlen: man könnte meinen, dass die eigene menschliche Aktivität, der Radikalismus des evangeliumsgemäßen Lebens, und die Kraft der neuen Predigt die Kirche wiederherstellen würde. Es ist nicht ohne tiefe Bedeutung, dass Klara nach San Damiano gerufen wird: die Flamme des Evangeliums wird durch die Flamme der Liebe genährt: eine schweigsame Liebe, eine demütige, geduldige, ohne äußeren Glanz und ohne äußeren Erfolg, eine Liebe, die nicht etwas aus sich machen möchte, sondern den anderen tun lassen will, den Herrn [...]. Doch der Kirche zu Zeiten des hl. Franziskus fehlt es nicht an Macht, an Geld, an Schriften und guten Worten, es fehlten nicht die Werke, doch es fehlte jener evangeliumsgemäße Radikalismus, der der Welt den Scheidebrief gibt, um alleine für den Bräutigam Jesus zu leben. Und darum, ungeachtet des Geldes, der Steine, der Worte, zerfiel die Kirche ganz. [...] Die hl. Klara in San Damiano, wo das Leiden des Herrn mit seiner Kirche zum Wort wird, ist ein Zeichen für uns alle [...]. Das Leben der hl. Klara ist nicht eine Privatisierung des Christentums, ist nicht ein sich Zurückziehen in den Individualismus oder in einen religiösen Quietismus. Das Leben der hl. Klara öffnet die Quellen zu jeder echten Erneuerung. Das Wort bis auf den Grund zu leben, ohne Einschränkung und ohne Kommentar,

---

<sup>70</sup> BENEDETTO XVI, *Lettera in occasione dell’VIII centenario della conversione e consacrazione di santa Chiara di Assisi*, 1 aprile 2012. [eigene Übersetzung].

<sup>71</sup> FEDERAZIONI DELLE CLARISSE D’ITALIA, *Regole e Costituzioni Generali dell’Ordine delle Sorelle Povere*, Capitolo I, Titolo I, art. 4 § 2. *Regel und Generalkonstitutionen des Ordens der Armen Schwestern der heiligen Klara*. Übersetzt von E. WAGNER und E. GRAU im Auftrag der FÖDERATION DER DEUTSCHEN KLARISSEN, Werl 1989, 57.

ist der Akt, bei dem sich die Tür des Menschen zu Gott öffnet, ein Akt, wo der Glaube zur Liebe wird, wo das Wort, der Herr, sich als gegenwärtig unter uns erweist.<sup>72</sup>

Wundervoll ist diese Lesart über das Sich-Einschließen Klaras in San Damiano als zweite und endgültige Antwort nach der ersten und noch unvollkommenen Antwort des Franziskus auf den Auftrag des Gekreuzigten, die Kirche Gottes zu erneuern. Die berufungsgemäße Wahl Klaras repräsentiert den wahreren und kostbareren Inhalt derselben Antwort des Franziskus. Diese Antwort ist durch den Heiligen Geist in dieser jungen Frau entstanden, die aus ihrem Leib einen Tempel für Gott alleine macht, und die Herausforderung zur Ganzhingabe ihrer selbst, durch eine verborgene, demütige und geduldige Liebe, annimmt. Sie bleibt in stiller Weise im Herzen der Kirche, deren Versuchungen in den Bereich der Klausur dringen, um dort erlitten und überwunden zu werden in der Geduld und der Demut von erwählten Seelen, deren Leben ein aktiver Weg unseres Befreiungsprozesses wird.<sup>73</sup>

Auch bei einer anderen Gelegenheit wollte Kardinal Ratzinger die berufungsgemäße Verschiedenheit zwischen Klara und Franziskus definieren:

Der hl. Franziskus [...] versteht jetzt – nach dem Wiederaufbau von San Damiano – dass es Sinn hatte, zunächst dieses Heiligtum zu restaurieren, weil sich hier jetzt die Bleibe der Armen Frauen, wie sie genannt sein werden, aufbaut, während die Brüder als Kloster die freie Luft, die Wiesen, die Felder haben. Die Armen Frauen finden hier ihr Kloster, als Zeichen extremer Armut, als ein sichtbares Zeichen ihrer ununterbrochenen Vereinigung mit Christus, dem Bräutigam, als dem Punkt, von dem aus sie für den Wiederaufbau der lebendigen Kirche mitwirken.<sup>74</sup>

Ein andere Aspekt, der aus der Erfahrung der Anfänge hervorgeht, ist, dass das evangeliumsgemäße Leben in einem alltäglichen klausurierten Leben Gestalt annimmt. Dort werden die kleinen Gegebenheiten des Alltags zum großen Ort, wo das Wort sich wiederum inkarnieren kann. Darin zeigt sich, dass das konkrete Modell, das Klara jeder Schwester zeigt, das Geheimnis der Jungfrau Maria ist, in deren Schoß, der „kleinen Klausur“, sich das Geheimnis der Inkarnation erfüllt hat.

Es ist genau diese Einfachheit der täglichen Antwort unseres verborgenen Lebens, das Kardinal Ratzinger in der bereits zitierten Predigt erwähnt hat:

Es lieben, einfach zu sein, den menschlichen Meinungen keine Bedeutung beizumessen, sich dem Urteil der Augen des Herrn zu unterwerfen und von Jesus die Keuschheit, den Gehorsam, die Armut zu lernen. Die göttlichen Worte zusammen mit der großen Tradition der Kirche zu betrachten und sich mit dem leidenden Herrn in der Buße zu vereinen, nicht für sich leben, sondern in Einheit mit dem Herrn für seinen leidenden Leib, für das verirrte Schaf: die Menschheit. Dem Herrn in der Anbetung unsere Stimme hörbar machen, das ist die Weise um das Haus des Herrn wieder aufzubauen, das ist der wahre Weg für eine Reform der Kirche.

Darüber hinaus unterstrich er mit scharfem Realismus den Aspekt dieser bescheidenen täglichen Mühe:

Das evangeliumsgemäße Leben in dieser Welt steht immer unter dem Zeichen des österlichen Geheimnisses, es ist ein Übergang vom Egoismus zur Liebe, es ist eine Hinwendung zur Nächstenliebe, und darum auch Versuchung und die Erfahrung unserer eigenen Leere.<sup>75</sup>

Das marianische Profil dieser Erfahrung der Aufnahme und demütige Inkarnation des Wortes, wird uns von unseren *Generalkonstitutionen* angeboten, die daran erinnern dass gerade „[...] im Blick auf das Geheimnis Mariens die Klausur gemäß dem Willen der Kirche unserem

---

<sup>72</sup> J. RATZINGER, *Omelia in occasione di una Professione Solenne*. Protomonastero S. Chiara, Assisi, 21 maggio 1989. L'omelia è stata pubblicata, anche se non integralmente, in *Forma Sororum* 26 (1989), 234-239, col titolo Chiara, "silenziosa parola" di vita per la Chiesa, e ripubblicata in *Forma Sororum* 44 (2007), 213-220. [eigene Übersetzung].

<sup>73</sup> Vgl. ebd.

<sup>74</sup> Vgl. JOSEF RATZINGER. *Omelia ai Secondi Vesperi della Domenica delle Palme. Nella celebrazione di apertura del 750° anniversario della morte di S. Chiara*. Basilica di S. Chiara. Assisi, 13 aprile 2003. [eigene Übersetzung].

<sup>75</sup> Vgl. ebd.

Wunsch entspricht, im Verborgenen zu leben mit Christus in Gott, für den allein wir da sind in der Ganzhingabe unserer Liebe“.<sup>76</sup> Die Generalkonstitutionen laden vor allem ein, Maria zu betrachten, die in sich das Leben trägt und es voll der Gnade hütet. Sie ist es auch, die die Schwestern führt das höchste Werk Gottes zu betrachten, das Geheimnis der Inkarnation.<sup>77</sup>

Ein anderer betonter Punkt ist, dass „*körperlich eingeschlossen leben*“ das ganze Sein in der Hingabe an Gott einbezieht. Die Klausur wird darum als ein vitaler Bereich verstanden, der zur Einigung der ganzen Person in Christus führt. Nichts, das im Lichte Gottes nicht wichtig wäre, darf die Schwester von diesem „*sich ganz in Christus zu begeben*“ ablenken, oder einer Transparenz der totalen Zugehörigkeit zu Ihm schaden. Darauf beziehen sich unsere Konstitutionen in unmittelbarer Klarheit:

Die heilige Mutter Klara „war die erste im Orden der Frauen von der strengen Klausur“. Sie wählte das strenge Leben der Einsamkeit, das sich allein von Gott nährt. [...] Für die heilige Klara und ihre Schwestern ergibt sich die Klausur aus dem Verlangen, jenen mit ganzer Hingabe zu lieben, der sich um unserer Liebe willen gänzlich hingeeben hat, und nichts unter dem Himmel zueigen zu haben, um gänzlich für Gott und die Menschen in das Mysterium Christi und die Kirche einzugehen. Klara wollte „in klösterlicher Abgeschiedenheit wohnen“ und auf gewisse Güter der menschlichen Gesellschaft verzichten, obwohl diese doch hochgeschätzt werden und es auch sind, um in voller geistiger Freiheit die Lebensform zu wählen, in der man nur Christus und himmlischen Werten anhängt.<sup>78</sup>

Auch das Lehramt führt uns zu dieser Deutung:

In der Einsamkeit und im Schweigen, das Klara als Lebensform für sich und ihre Mitschwestern hinter den armen Mauern ihres Klosters auf halbem Weg zwischen Assisi und Porziunkula wählt, vertreibt man die Nebelwand der Worte und der irdischen Dinge, und das Einswerden mit Gott wird Wirklichkeit: eine Liebe die entsteht und die sich schenkt.<sup>79</sup>

So drückte sich Papst Johannes Paul II. aus, während der damalige Kardinal Ratzinger eine letztes klares und radikales Wort über die Erfahrung der Schwestern, die sich um Klara scharten, anfügte:

Sie leben, wie Celano sagt, außerhalb der Welt für das Anwachsen der himmlischen Stadt. Hier können sie wahrlich die Evangelisierungsarbeit der Brüder ergänzen, indem sie sich ganz der Demut der Handarbeit und dem Gebet widmen. Sie leben für das einzig Notwendige, sie haben die Perle entdeckt, für die es sich lohnt, alles Andere zu verkaufen. So sind sie nicht in lauter Dinge dieser Welt involviert, die so wichtig erscheinen: in Wirklichkeit sind diese oft ein Zeitverlust, und können auch den Verlust der Seele nach sich ziehen.<sup>80</sup>

Gerade im Hinblick auf die Wahrung solcher Erfahrung verstehen wir wie unsere *Generalkonstitutionen* die Klausur als einzigartiges asketisches Mittel darstellen, das mit der Berufung der Schwestern in Einklang steht, indem es „das Zeichen, den Schutz und die spezielle Form ihrer Trennung von der Welt“ darstellt.<sup>81</sup> Es ist geradezu notwendig, die Klausur als einen Ort anzunehmen, an dem das eine Notwendige zu leben ist. Das lässt den Gesetzestext mit einem starken Aufruf zur Treue verbinden.

---

<sup>76</sup> FEDERAZIONI DELLE CLARISSE D'ITALIA, *Regole e Costituzioni Generali dell'Ordine delle Sorelle Povere*, Capitolo I, Titolo I, art. 11 § 1. *Regel und Generalkonstitutionen des Ordens der Armen Schwestern der heiligen Klara*. Übersetzt von E. WAGNER und E. GRAU im Auftrag der FÖDERATION DER DEUTSCHEN KLARISSEN, Werl 1989, 61.

<sup>77</sup> Vgl. ebd. Art. 6.

<sup>78</sup> Ebd. Art. 46, 47.

<sup>79</sup> GIOVANNI PAOLO II, *Lettera alle Claustrali Clarisse per l'VIII Centenario della nascita di Santa Chiara* (11 agosto 1993) in *La Traccia*. 14 (1993/VII-VIII), 910, n. 3. [eigene Übersetzung].

<sup>80</sup> J. RATZINGER, *Omelia ai Secondi Vespri della Domenica delle Palme. Nella celebrazione di apertura del 750° anniversario della morte di santa Chiara*. Basilica di S. Chiara, Assisi, 13 aprile 2003. L'omelia è stata pubblicata in *Forma Sororum* 40 (2003), 138-141. [eigene Übersetzung].

<sup>81</sup> Vgl. FEDERAZIONI DELLE CLARISSE D'ITALIA, *Regole e Costituzioni Generali dell'Ordine delle Sorelle Povere*, Capitolo I, Titolo I, art. 49. *Regel und Generalkonstitutionen des Ordens der Armen Schwestern der heiligen Klara*. Übersetzt von E. WAGNER und E. GRAU im Auftrag der FÖDERATION DER DEUTSCHEN KLARISSEN, Werl 1989, 79.

Die Schwestern müssen immer vor Augen haben, dass nach dem Zeugnis der Geschichte, der Verfall des religiösen Lebens im Orden der heiligen Klara immer mit der Vernachlässigung der Klausurverpflichtungen beginnt und ganz sicher damit die Zerrüttung des Ordenslebens einhergeht. Die Beobachtung der Klausur ist also in gewisser Weise der Maßstab des kontemplativen Ordenslebens.<sup>82</sup>

Das letzte Merkmal, das sich als eigentümliche Klausurform von Klara und ihren Schwestern entwickelt hat, ist das einer Beziehung von gegenseitiger Abhängigkeit mit der Stadtbevölkerung und dem ganzen Leib der Kirche. Ihre strenge Zurückgezogenheit ließ sie nie empfinden, getrennt zu sein, sondern in tiefer Weise an den Ereignissen der Stadt und einzelner Personen teilhaben. Hören wir diesbezüglich die kirchliche Sichtweise:

Klaras Leben unter der Führung von Franziskus war nicht eremitisch, auch wenn es kontemplativ und klausuriert war. Um sie herum [...] sammelte sich ein erster Kern von Schwestern, denen Gott allein genügte. Klara und ihre Schwestern hatten ein so großes Herz wie die Welt es ist: als Kontemplative traten sie für die ganze Menschheit ein. Als einfühlsame Seelen verstanden sie es gegenüber den Alltagssorgen von jedermann, sich aller Probleme anzunehmen. Es gab keine Sorge, keine Leid, keine Angst oder Verzweiflung, die nicht ein Echo in ihren Herzen als betende Frauen gefunden hätte. Klara weinte und trat beim Herrn für ihre geliebte Stadt Assisi ein, die von den Truppen des Vitale von Aversa angegriffen wurde, und sie erlangte die Rettung der Stadt vor dem Krieg. Sie betet täglich für die Kranken, und oftmals heilte sie durch das Zeichen des Kreuzes. Überzeugt, dass es kein apostolisches Leben gibt, ohne dass man in die geöffnete Seite des Gekreuzigten eintaucht, schrieb Klara an Agnes von Prag mit den Worten des hl. Paulus: „Nach meinem Urteil bist Du eine Helferin Gottes selbst; Du richtest die fallenden Glieder seines unaussprechlichen Leibes wieder auf (3 Agn 8)“.<sup>83</sup> Sehr wohl war ihr [Klara] bewusst, dass das Leben der Klosterfrauen zum Vorbild werden sollte für andere Schwestern, die der gleichen Berufung folgen, und zum leuchtenden Zeugnis für alle, die auf Erden leben. Die 40 Jahre, die sie in dem kleinen Kloster von San Damiano verbracht hat, engten den Horizont ihres Herzens keineswegs ein, sondern sie vertieften ihren Glauben an die Gegenwart Gottes, der in der Geschichte das Heil bewirkt.<sup>84</sup>

Auch unsere Generalkonstitutionen zeigen eine spezielle Sensibilität gegenüber diesem Aspekt, und sie reservieren im 4. Kapitel, das dem Thema der geschwisterlichen Gemeinschaft gewidmet ist, eine Nummer, die aus Artikeln besteht, um die „Beziehung des ersten franziskanischen Ordens mit der ganzen franziskanischen Familie und mit den anderen Klarissenklöstern zu beschreiben – und auch – die Beziehungen zu den Verwandten und zu allen Menschen.“<sup>85</sup>

Vielleicht mag es wichtig sein, die Besonderheit und die Modalität unserer geschwisterlichen Gemeinschaft im unaufhörlichen Dialog mit der Kirche und der Menschheit, in unserer Gegenseitigkeit mit dem 1. Orden, im Geist der Familie mit der franziskanischen Welt zu präzisieren. In diesem historischen Augenblick wird den Begriffen wie Kommunion, Geschwisterlichkeit, Beziehung viel Bedeutung beigemessen, die, wenn sie auch wichtig sind, Gefahr laufen, im Bezug auf die Art des Teilens und der Kommunikation, die unserer Lebensform nicht angemessen sind, unsere gemeinschaftlichen Entscheidungen aus dem Gleichgewicht zu bringen, da sie unvermeidlich eine eigenmächtige Interpretation haben, was die Anforderungen der Klausur betrifft. Wir dürfen nicht die Wechselwirkung der

---

<sup>82</sup> Ebd.

<sup>83</sup> GIOVANNI PAOLO II, *Lettera alle Claustrali Clarisse per l'VIII Centenario della nascita di Santa Chiara*, n. 6, in *La Traccia* 14 (1993/VII-VIII), 911. [eigene Übersetzung].

<sup>84</sup> Papst JOHANNES PAUL II., *Botschaft an den Klarissenorden anlässlich des 750. Todestages der hl. Klara von Assisi*, n7. [http://www.vatican.va/holy\\_father/john\\_paul\\_ii/speeches/2003/august/documents/hf\\_jp-ii\\_spe\\_20030811\\_santa-chiara\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/speeches/2003/august/documents/hf_jp-ii_spe_20030811_santa-chiara_ge.html) [zuletzt abgerufen am 25. 10. 2014]

<sup>85</sup> Vgl. FEDERAZIONI DELLE CLARISSE D'ITALIA, *Regole e Costituzioni Generali dell'Ordine delle Sorelle Povere di Santa Chiara*, Op.cit. Capitolo IV, art.120/130. *Regel und Generalkonstitutionen des Ordens der Armen Schwestern der heiligen Klara*. Übersetzt von E. WAGNER und E. GRAU im Auftrag der FÖDERATION DER DEUTSCHEN KLARISSEN, Werl 1989, 106-110.

grundlegenden Elemente unserer evangeliumsgemäßen klarianischen Berufung: die höchste Armut, die heilige Einheit, leiblich eingeschlossen zu leben, aus den Augen verlieren. Unsere Weise Gemeinschaft zu leben, spielt sich wesentlich im Inneren ab: im Empfangen der Gabe der heiligen Einheit und in ihrem geduldigen Aufbau unter uns im bescheidenen Alltag unserer Klöster, was einen unschätzbaren Wert für die Kirche hat. Indem wir gegenseitig *die Einheit der gegenseitigen Liebe bewahren, die das Band der Vollkommenheit ist*<sup>86</sup>, sind wir wesentlich gerufen, ein Ausdruck der Lebensgemeinschaft zu sein, die im Schoß der Dreifaltigkeit lebt<sup>87</sup>, eine andere Weise steht uns im mystischen Leib Christi und in der franziskanischen Familie nicht direkt zu.

## 2. Die Klausur der Armen Schwestern als „viertes Gelübde“

Wir können diese Hinweise auf den eigenen Aspekt der Klausurerfahrung des I. franziskanischen Ordens nicht abschließen, ohne an ein besonderes Element zu erinnern, das seit Anbeginn den klarianischen Weg geschichtlicherweise unterscheidet. Die Klöster des Ordens der hl. Klara sind, soweit sie dem rein kontemplativen Leben gewidmet sind, sind verpflichtet die päpstliche Klausur zu wahren. Dieser Feststellung fügen unsere *Generalkonstitutionen* ein bezeichnendes Element hinzu: „Die Klarissen übernehmen diese Verpflichtung Kraft des Gelübdes, wie es der besonderen Tradition des Ordens entspricht“.<sup>88</sup>

Das ist eine bezeichnende Stelle, die der Klausurerfahrung in unserer Lebensform eine ganz besondere Gestalt gibt. Um die Eigentümlichkeit zu erfassen, ist es notwendig, das Verständnis der Bedeutung eines *vierten Gelübdes* im geweihten Leben zu vertiefen.

Hören wir zunächst die Definition:

[...] es ist eine Verpflichtung, die in Beziehung oder im Kontext zu einer Profess in einer Ordensgemeinschaft angenommen wird; der Form nach drückt es eine authentische Verpflichtung Kraft eines Gelübdes aus; dem Inhalt nach geht es über die Verpflichtungen der drei normalen Ordensgelübde hinaus. Das vierte Gelübde ist kein rein privates Gelübde mit rein moralischen Wirkungen, sondern ein von kirchlicher Autorität rechtlich geordnetes Gelübde mit Wirkung auf einer kirchenrechtlichen Ebene.<sup>89</sup>

Auf historischer Ebene gibt es nach alter kirchlicher Tradition vom 12. Jahrhundert an bis in unsere Tage, im Bereich der Ordensprofess über die klassische Dreiheit der Gelübde wie Gehorsam, Armut und Keuschheit hinaus, – was möglicherweise durch die Initiative des hl. Bernhard von Clairvaux zu Beginn des 11. Jahrhunderts in den so genannten Ritterorden entstand – andere öffentliche Gelübde, die für ein Institut gleich wichtig waren wie die drei Gelübde. Sie bilden die besondere Gestalt des Ordenslebens eines solchen Institutes. Diese Gelübde gehören zur Gattung des *vierten Gelübdes*. Die Basis eines vierten Gelübdes ist von seinem Ursprung her das „votum proprium“ eines Institutes und seiner Mitglieder, um durch das Gelübde die Gründungsabsicht auszudrücken, das Charisma, die geistliche und rechtliche Identität des Institutes und eines jeden Mitglieds, den eigenen Charakter dieser Form von Ordensleben. Das vierte Gelübde war ursprünglich die genaue Definition der Profess, nicht eines unter vielen „Gelübden“, sondern das Gelübde des Institutes – unter Form einer Verpflichtung – der ausdrückliche Charakter seiner Weise, die evangelischen Räte vor Gottes Angesicht zu leben. Es drückt tatsächlich nicht etwas Zusätzliches zum Orden aus, sondern, das was für ihn Bestimmende und Charakteristische. Das vierte Gelübde ist seinem Inhalt

---

<sup>86</sup> KIReg 10,7: KQ 69.

<sup>87</sup> Vgl. FEDERAZIONI DELLE CLARISSE D'ITALIA, *Regole e Costituzioni Generali dell'Ordine delle Sorelle Povere di Santa Chiara*, Op.cit. 91 § 2. *Regel und Generalkonstitutionen des Ordens der Armen Schwestern der heiligen Klara*. Übersetzt von E. WAGNER und E. GRAU im Auftrag der FÖDERATION DER DEUTSCHEN KLARISSEN, Werl 1989, 96.

<sup>88</sup> Ebd., 79.

<sup>89</sup> Vgl. J. G. GERHARTZ, *Quarto voto*, in *Dizionario degli Istituti di Perfezione*, VII, diretto da G. PELLICCIA e G. ROCCA, Roma 1983, col. 1125. [eigene Übersetzung].

nach ein wesentlicher Teil der Ordensstruktur und heißt darum auch „das wesentliche Gelübde“.<sup>90</sup>

Das „Eigengelübde“ – erklärt Sr. Massimiliana Prassino – radikalisiert die allgemeine Verpflichtung des Gehorsams- Armut- und Keuschheitsgelübdes in der speziellen Nachfolge und Identität eines Institutes. Mit anderen Worten, unter rechtlichem Aspekt erweitert das grundlegende Gelübde die Materie der Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams, je nach Besonderheit des Charismas.<sup>91</sup> [...] Das vierte Gelübde ist weder Ausdruck einer bestimmten Epoche noch einer bestimmten Auffassung von Ordensleben. Es gibt beim vierten Gelübde eine innere Verbindung zwischen dem Grundgedanken der Ordensgemeinschaft und der Verpflichtung zu einer speziellen Aktivität. Die Geschichte und die Statistik bezeugen es genügend.<sup>92</sup>

Die ersten *vierten Gelübde* waren das Gelübde der Klausur der Klarissen (Mitte des 13. Jh.) und das *votum redemptionis* der Mercedarier<sup>93</sup> (1235 bestätigt; das Gelübde hingegen seit Beginn des 14. Jh.). Bis zum 16. Jahrhundert blieben diese die einzigen vierten Gelübde.<sup>94</sup> Vom 16. Jahrhundert an tauchten dann viele andere auf, und dieser *usus* verbreitet sich im Ordensleben.

Der Klarissenorden ist der erste Orden, der ein feierliches viertes Gelübde hat, das „Eigengelübde“.[...] In der Regel der heiligen Klara ist die Klausur das wesentliche und konstitutive Element der neuen Form monastischen Lebens. Es ist noch nicht Inhalt eines speziellen Gelübdes.<sup>95</sup>

Zum ersten Mal erscheint die Klausur neben den anderen Gelübden des Gehorsams, der Keuschheit und der Eigentumslosigkeit in der Regel der seligen Isabella von Frankreich, die von Papst Alexander IV. im Jahr 1259 bestätigt wurde.<sup>96</sup> Wir treffen das Gelübde der Klausur wiederum in der Urbanregel von 1263. Vom vierten „feierlichen“ Gelübde der Klausur spricht man hingegen erst in der Bulle *Ordinis Tui* von Papst Eugen IV. im Jahr 1447.

Es liegt im Bewusstsein der Wichtigkeit, dass jeder Orden gemäß dem ihm von Gott erwiesenen Charisma leben kann, und dass das vierte Gelübde dem Orden der Armen Schwestern der heiligen Klara seitens der Kirche gewährt und durch die Jahrhunderte stets neu bestätigt wurde. Diese Eigentümlichkeit ist in dankbarer Verantwortung anzunehmen und im heute unserer Kirchen- und Klarissengeschichte zu leben.

Um die spirituelle und kirchliche Bedeutung des vierten Gelübdes der Klausur in seiner Bedeutung vertiefen zu wollen, ist es nötig auf die Theologie des geweihten Lebens zurückzugreifen.

Bei der Ordensprofess gibt es drei Protagonisten: Gott, die Kirche und die Ordensperson.

*Gott* ist der ursprünglich Handelnde, derjenige, der weiht und der unmittelbare Empfänger der Hingabe; *die Kirche* ist Mittlerin der Gnade. Ihrer bedient sich der Heilige Geist, der die Ordensperson weiht. Zugleich ist sie in einem ihrer auserwählten Kinder auf besondere Weise diejenige, die einen ihrer bedeutendsten Augenblicke ihre Geheimnisse als

---

<sup>90</sup> Vgl. M. PRASSINO, *Un nuovo "dono" nel Mistero della Chiesa*, Castelpetroso 1995, 30-32.

<sup>91</sup> Ebd. 160. [eigene Übersetzung]

<sup>92</sup> DIZIONARIO DEGLI ISTITUTI DI PERFEZIONE. *Quarto voto*. Op. cit. pag.1129. [eigene Übersetzung]

<sup>93</sup> Es geht um das *Gelübde zum Loskauf und der Befreiung christlicher Sklaven*; dabei sollte man nötigenfalls auch die eigene Freiheit als „Lösegeld“ anbieten; vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Mercedarier> [zuletzt abgerufen 27. 10. 2014]

<sup>94</sup> Ebd. 128. [eigene Übersetzung]

<sup>95</sup> Ebd. 30.

<sup>96</sup> Papst ALEXANDER IV., Bulle *Sol ille verus* vom 9. Februar 1259 = IsaReg 1,12: KQ 537: „Ich, Schwester N., verspreche Gott und der seligen immerwährenden Jungfrau Maria und dem heiligen Franziskus und allen Heiligen und in eure Hände, Mutter, zu leben unter der Regel, die unserem Orden von Papst Alexander I V. gewährt und wie sie durch Papst Urban IV. korrigiert und bestätigt wurde: die ganze Zeit meines Lebens zu leben in Gehorsam, in Keuschheit und ohne Eigentum und ebenso in Klausur, wie es durch die gleiche Regel bestimmt ist.“

Braut des Wortes lebt; *die Ordensperson* antwortet durch die Gelübde großzügig auf die Gabe Gottes, die er ihr gemacht hat. Durch diese übereignet sie sich ganz dem Herrn in einem konkreten Lebensprojekt, das der Heilige Geist persönlich angeregt hat und das in einem bestimmten Institut seine geschichtliche Inkarnation findet.<sup>97</sup>

Was bringt unsere Lebensform, die durch das vierte Gelübde der Klausur charakterisiert ist, in diese Dynamik der Entsprechung von Gott und seiner Kirche, die sich im Leben der Gottgeweihten verwirklicht, ein?

Wir wissen, dass es durch die göttliche Eingebung geschieht, wie bei unserer Mutter, der hl. Klara, zu Töchtern und Mägden des höchsten obersten Königs, des himmlischen Vaters zu werden und dem Heiligen Geist vermählt zu sein und in der Wahl nach der Vollkommenheit des heiligen Evangeliums zu leben<sup>98</sup> und so unsere Weihe nach dem Modell der Jungfrau Maria zu vollziehen.<sup>99</sup> In der Betrachtung von Franziskus, ist Mariaganz auf die erlösende Menschwerdung des Sohnes bezogen. Sie ist Gegenstand eines ganz besonderen Wirkens der Dreifaltigkeit. Maria ist in ihrem Sein durch Gnade als Palast, Tabernakel, Haus, Gewand, Magd und Mutter des geliebten Sohnes des himmlischen Vaters gedacht, als eine Jungfrau, die zur Kirche wird.<sup>100</sup> In ihrer mütterlichen Jungfräulichkeit „wird Maria zur Kirche“, weil das verkündigte Wort in ihr Fleisch wird und Wohnung nimmt. Franziskus betrachtet sie nicht unter anderen Aspekten der Mittlung, er schaut sie in ihrem „Porziunkula-Sein“, als ein *Stückchen Erde, das vom Wort, das Fleisch wird*, ganz besessen und bewohnt ist. Vom unbefleckten Leib Mariens her, der ohne Einschränkung dem Wirken Gottes übereignet ist, verbreitet sich die Herrlichkeit unseres Schöpfers, Erlösers und Retters. Franziskus hat Klara und ihre Schwestern im Licht dieses Geheimnisses betrachtet, indem er in ihnen die Fortsetzung des marianischen Geheimnisses als einen „Ort“ sieht, in dem der Sohn Gottes fortsetzt, Fleisch zu werden zur Rettung der Welt.

Klara ist sich ihrer besonderen Berufung wohl bewusst. Im Inneren ihres menschlichen Frauseins hat sie diese Gleichförmigkeit mit der heiligen Mutter des Herrn gelebt. Gemeinsam mit ihren Schwestern hat sie sich nicht einer Aktivität geweiht, sondern dem Leben des Geheimnisses der heiligen Jungfrau. Sie lässt Christus in ihren Leben wachsen, um ihn stets geistlich im keuschen und jungfräulichen Leib zu tragen<sup>101</sup>, indem sie Kirche wird, indem Gottes Sohn Wohnung nimmt. Die Nachahmung Mariens ist in charismatischer Weise empfangen, in einer einzigartigen weiblichen und ganzheitlichen Weise, um Gott leibhaftig anzugehören wie Maria, weil der Herr **hier** Wohnung nimmt.

Die Fruchtbarkeit unsere Berufung entscheidet sich also darin, ganz Leib Christi zu werden, ohne irgend etwas unter dem Himmel zu haben, nicht auf reduzierte Weise sondern in Fülle, nicht nur als Absicht, sondern als heiliges Wirken des Vaters, der uns in die Kirche einfügt, um dort für das Leben hingegeben zu werden.

Darum ist es nicht unser Tun, sondern das der Kirche, und eben darum Fortsetzung des Heilswirkens des Sohnes. Es gibt eine öffentliche und als solche anerkannte Form, die in dieses Tun der Kirche selbst eindringt: diese Form ist die des „Gelübdes“. Das Gelübde bewirkt, dass dieser mein Leib ganz zur Gabe Christi wird, nicht nur meiner persönlichen Absicht nach, sondern als *Form des Lebens* in der Kirche.

---

<sup>97</sup> II. VAT. DOGMATISCHE KONSTITUTION ÜBER DIE KIRCHE *Lumen gentium*, vgl. LG 43-44 [http://www.vatican.va/archive/hist\\_councils/ii\\_vatican\\_council/documents/vat-ii\\_const\\_19641121\\_lumen-gentium\\_ge.html](http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19641121_lumen-gentium_ge.html) [zuletzt abgerufen am 18.10. 2014]; PAPST JOHANNES PAUL II., Apostolisches Schreiben *Redemptionis donum* über das gottgeweihte Leben im Licht des Geheimnisses der Erlösung 25. März 1984, 8 [http://www.kathpedia.com/index.php?title=Redemptionis\\_donum\\_\(Wortlaut\)](http://www.kathpedia.com/index.php?title=Redemptionis_donum_(Wortlaut)) [zuletzt abgerufen 28.10.2014].

<sup>98</sup> Vgl. KIReg VI,3: KQ 64-65.

<sup>99</sup> Vgl. MarAnt: FQ 18.

<sup>100</sup> Vgl. GrMar: FQ 33.

<sup>101</sup> Vgl. 3 Agn 25: KQ 33.

Gewöhnlich gib es drei klassische Gelübde und viele leben die Gnade der Profess der evangelischen Räte, doch wegen ihrem Dienst an den Mitmenschen und an verschiedenen Werken, können sie nicht immer mit dem Herrn sein. Es ist aber notwendig, das es jemanden gibt, der ganz für den Herrn lebt, indem er für die Kirche und in der Kirche die intensivste Form einer totalen Liebe lebt, jener der Braut, die im Heiligen Geist geeint, ganz auf den Herrn ausgerichtet lebt, einzig mit dem Ruf: „Komm!“<sup>102</sup>

Gerade weil es nicht nur der Absicht nach, sondern in der Wahrheit einer exklusiven Liebe geschieht, hat die Kirche unserem Klarissenorden ein Geschenk gemacht: das *Gelübde der Klausur*. Kraft des Gelübdes, das in der Kirche offiziell wird, sind nicht mehr wir es, die wirken, sondern wir wirken in „Person Christi“.

Es liegt an uns, mit Dankbarkeit diese besondere kirchliche Gabe anzunehmen, die dem *kleinen Stückchen Erde* unserer Existenz erlaubt, mit Herz und Leib nach dem Modell Mariens ganz dem Herrn zu gehören, gerade mittels des vierten Gelübdes der Klausur, die uns zum Tun der Kirche, zum Tun Christi macht, nicht mehr als unser Wirken, sondern als Wirken des Heiligen Geistes.

### **3. Unser „leiblich eingeschlossen leben“**

*Wie verstehen wir Klarissen heute die Berufung leiblich eingeschlossen zu leben? Wie verwirklichen wir diesen besonderen Aspekt unserer Lebensform in heiliger Einheit und höchster Armut?*

Wir haben gesehen, dass unser kontemplativ-klausuriertes Leben, das in die Spiritualität des hl. Franziskus eingebettet ist, in einer besondern Gestalt gedeiht, gut unterschieden von anderen Instituten, die dem rein kontemplativen Leben gewidmet sind.

Bereits die Struktur der Regel der hl. Klara kann uns ein tieferes Verständnis dieses Elementes, das unser Leben qualifiziert, eröffnen. Zwei Kapitel über die Wirklichkeit der Klausur (5 und 11) sind, wenn auch mit ähnlichen Argumenten, in einen großen Abstand zueinander gesetzt. Dazwischen befinden sich Kapitel 6 und 10, der zentrale Kern unserer Lebensform, so als wolle man damit aussagen, dass sich alles im Inneren des klausurierten Lebens abspielt. In der Klausur zu leben, ist wie ein Leib, der das Wort aufnimmt und behütet. Darum wir unser spezielles Leben in der Klausur nicht nur verstanden, damit dem kontemplativen Leben zu dienen, sondern dem Leben des Evangeliums selbst, in dieser Neuheit, die von Klara und ihrem Schwestern gelebt wurde.

Gemeinsam mit Franziskus lebt Klara das Geheimnis Christi neu, um in einer ganz kontemplativen Weise „die Kirche wiederaufzubauen“. Es gibt eine besondere Beziehung zwischen Klausur und Kontemplation. Es ist nötig anzuerkennen, dass wir weder in der Regel, noch in den Briefen der hl. Klara eine ausdrücklich theologische Rechtfertigung der Klausur finden. Doch aus dem Gesamten kann man ableiten, dass eine so entschiedene Wahl wie die Klausur für Klara nicht bloß die Trennung von der Welt in einem asketischen Sinn bedeutet, sondern eine Form des Lebens nach dem Evangelium, eine vorwiegend existentielle und kontemplative Wahl. Mit anderen Worten: Die Klausur ist nicht nur ein Beiwerk oder ein Mittel, sondern eine evangeliumsgemäße Wahl, eine Lebensform und Berufung. Sie verlangt, als eine spezielle Berufung eine radikale Entscheidung für das Evangelium bis hin zum Verzicht auf jede Sache. Wenn wir bis zur Tiefe der hl. Klara vordringen wollen, ist es nötig zu verstehen, dass das, worum es geht, das Kreuz Jesu Christi ist, und dass dieses Kreuz Jesu Christi das ganze Evangelium bestimmt, weil es sein höchster Akt ist. Um die kontemplative Berufung zu leben, lebt man nicht bloß um sich dem Gebet zu widmen, sondern um in der Nacktheit des Glaubens zu sein, die in allen Dimensionen des Lebens erfahren wird: der inneren, rationalen, in der Beschränkung des Platzes. So entspringt das eingeschlossene Leben

---

<sup>102</sup> Offb 22,17.



Klaras jener göttlichen Eingebung, die sie treibt, in dieser besonderen Weise die selbe höchste Armut zu umarmen, in der Franziskus sich für die Rettung der Welt selbst verleugnet hat. Klara fürchtet sich nicht vor diesem radikalen Verzicht auf jegliches Gut, das aus ihrer Klausur entsteht, weil sie das höchste Gut im Armen Gekreuzigten besitzt, den sie als arme Jungfrau umfängt<sup>103</sup>. Sie ist sich ihrer Fruchtbarkeit bewusst, als eine neue Maria, die zu Füßen des Kreuzes steht. Die Klausur ist darum für Klara der bevorzugte Ausdruck der höchsten Armut, die einen Menschen bis in ihre tiefsten Wurzeln hinein aus jeder Aneignung befreit. Klara fügt sie auch in ihrer Leiblichkeit dem gelebten Zunichtewerden des Sohnes Gottes in seiner irdischen Existenz und in seiner Passion aus liebendem Gehorsam zum Vater hinzu. Es soll nicht vergessen werden, dass diese existentielle Weise auf Christus zu schauen sie auch zur Betrachtung seiner unaussprechlichen Wonnen führte, zu Reichtümern und himmlischen Ehren<sup>104</sup> in der vollen Entfaltung des österlichen Geheimnisses.

Wir können aber auch einen anderen theologischen Wert finden, der hinter unserer Wahl zur Klausur steht, und der sich in äußeren und wirksamen Formen der Trennung von der Welt sichtbar macht. Die Klausur, die in realen Formen der Trennung gelebt wird, möchte einen konkreten Raum schaffen, in dem man das inkarnierte Wort bewahrt und dadurch ständig in der heiligsten Dreifaltigkeit wohnt.<sup>105</sup> In Klara ist die Liebe zu einem besonderen Aspekt des Geheimnisses der Mutterschaft Mariens lebendig, jenem der „Schwangerschaft“ mit Jesus in ihrem Leib, was wir in ihren Briefen oftmals erwähnt finden<sup>106</sup>. Es ist ein Aspekt, der die Konkretheit der Inkarnation ans Licht bringt, die Größe der Mutter Gottes und die Demut ihres Schöpfers, der sich „in das kleine Kämmerlein ihres heiligen Schoßes“ hat einschließen<sup>107</sup> und in ihrem Mädchenschoß tragen lassen wollen. In Klaras weiblicher Feinfühligkeit ruft ihr Bild der schwangeren Jungfrau vor allem die unaussprechliche Intimität der Liebe zwischen Maria und Jesus wach. Der Schoß der Jungfrau ist der Thron der unendlichen Herablassung Gottes, der Verborgenheit des Sohnes Gottes. Was gibt es Kleineres und mehr Eingeschlossenes als die Gebärmutter einer jungen Frau, als Ort, in dem das Wort Fleisch wird? Was gibt es mehr Verborgenes des Sohnes Gottes, als die unscheinbare Gestalt des Brotes auf dem Altar<sup>108</sup>, die nicht nur seine Göttlichkeit verbirgt, sondern auch seine Menschheit, wobei er täglich das Geheimnis der Demut in der Inkarnation erneuert<sup>109</sup>? In der Wirklichkeit der gelebten Intimität von Maria im Tragen des Sohnes Gottes im „claustrum“ ihres Schoßes, sieht Klara ihre Berufung als eine ins „claustrum“ eingeschlossene Frau aufleuchten, um jene Vereinigung mit Gott zu leben, die die gläubige Seele verkostet, die von der Dreifaltigkeit bewohnt ist.<sup>110</sup>

Doch vielleicht entdeckt Klara noch tiefer ihre Berufung als Geschöpf, das sich Gott als „claustrum“ anbietet, als ein Leib der für Gott alleine zum Tempel wird, als eine Innerlichkeit, die für Seine Liebe ganz wiederhergestellt und übereignet wird. Klara hat durch die Initiative des Heiligen Geistes nach dem Modell Mariens ihre Mission empfangen, die Kirche wiederherzustellen, indem sie aus ihrem menschlich-geistlich Inneren ein „aktiver Prozess unserer Erlösung machte, einen ständigen Übergang vom Egoismus zur Liebe“<sup>111</sup>.

Berufen, diese Dimension der Klausur zu leben, die unser Geweiht-Sein qualifiziert und die rechtlich durch ein viertes Gelübde gefestigt ist, müssen wir als Töchter der hl. Klara,

---

<sup>103</sup> Vgl. 2 Agn 18: KQ 28.

<sup>104</sup> Vgl. 4 Agn 28: KQ 39.

<sup>105</sup> Vgl. 3 Agn 18.22-23: KQ 33.

<sup>106</sup> Vgl. 3 Agn 17-19; 24-25: KQ 33; 1 Agn 19: KQ 23.

<sup>107</sup> Vgl. 3 Agn 19: KQ 33.

<sup>108</sup> Vgl. Ord 27: FQ 117.

<sup>109</sup> Vgl. Erm 1,16: FQ 46.

<sup>110</sup> Vgl. 3 Agn 22-23: KQ 33.

<sup>111</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Predigt anlässlich einer feierlichen Profess*. [eigene Übersetzung].

in der das Antlitz Mariens aufleuchtet, stark die geheimnisvolle Fruchtbarkeit eines Lebens wahrnehmen, das mit Christus verborgen in Gott ist. Dieses Leben bringt zumal in der Hingabe an den gekreuzigten Christus, aus dem alles heilbringende Tun der Kirche fließt, eine neue Lebensgeneration mit sich, die „Stütze der fallenden Glieder seines unaussprechlichen Leibes ist.“<sup>112</sup>

Im Schweigen, in der Verborgenheit des Gebetes, in den täglichen Entscheidungen für die Armut, die dem Armen Christus gleichformt, in der bescheidenen Arbeit, in der diskreten Geschwisterliebe, in der Freude des Opfers, liegt die Schönheit unserer Berufung und Mission als unaufhörlicher danksagender (eucharistischer) Lobpreis zum Vater für eine Kirche, die im Lobpreis und der Fürbitte wiederhergestellt ist.

### **Dritter Teil: Die Klausur als Antwort auf die Herausforderungen von heute**

Wir sind am Ende unseres Weges angelangt und möchten, dass die Klausur der Armen Schwestern der hl. Klara unserem *Heute* ein Wort zu sagen hätte, und zwar in jener prophetischen Funktion, die jede Gabe Gottes in der Kirche und in der zeitgenössischen Welt hat.

Unser Blick richtet sich auf unsere Welt, von der wir ein Teil sind, und deren Ausdruck wir auch sind. Es ist eine Welt, die uns provoziert und anzieht, die uns bekümmert und die ihre verführerische Macht ausübt, mit ihren Möglichkeiten und ihren Fragen, mit ihren Blockaden und ihren Regressionen. Es ist eine Welt, die, obwohl sie reich an unkalkulierbaren Möglichkeiten ist, ohne „den Wein des Festes“ bleibt, wie jüngst Papst Benedikt XVI. bemerkt hat<sup>113</sup>. In ihr wird ein immer stärkerer Ausschluss Gottes vom Leben der Menschen betrieben, eine generalisierte Gleichgültigkeit im Bezug auf den christlichen Glauben, das Drama der Bruchstückhaftigkeit, das nicht erlaubt, einen einheitsstiftenden Bezug zu erlangen, und in der [...] „jeder dazu angehalten ist, sich in individueller und autonomer Weise zu bewegen, häufig nur im Umfang des nur Gegenwärtigen, [...] ein Relativismus, der die grundlegenden Werte angreift [...], die tiefgehenden Werte, die brüchig werden und einer ewigen Widerruflichkeit ausgesetzt sind, und die häufig für einen Ausdruck der Freiheit gehalten werden, wobei sie deren Mangel bezeichnen“<sup>114</sup>; und weiters der Blick auf die menschliche Person, der vom Maßstab der Wahrheit losgelöst ist, mit dem konsequenten Verlust der grundlegenden Identität des Menschen selbst. Es fehlt wirklich der Wein des Festes!

Welche Prophetie kann für diese zeitgenössische Realität, in der nicht nur der Wein des Festes fehlt, sondern sich auch die frohe Bedeutung des Lebens auflöst, aus unserem leiblich eingeschlossenen Leben hervorquellen?

Wir kennen aus der biblischen Erzählung, dass der Prophet im Augenblick, in dem er die Erfüllung der Verheißungen Gottes sieht, sich paradoxerweise nicht von seinem Volk entfernt, nicht ein Klagebuch schreibt, sondern zum Dichter wird. Der Dichter, der die selbe Sprache benutzt, mit der die Dramatik der Geschichte beschrieben wird, versteht es, sie mit anderen Akzenten zu erzählen, indem er die verlorene Harmonie wiederherstellt und den Kurs auf die Mitte hin anzeigt.

Viele Fronten erheben sich und erwarten eine beschwörende Antwort.

---

<sup>112</sup> Vgl. 3 Agn 8: KQ 31.

<sup>113</sup> Vgl. BENEDETTO XVI, *Discorso nell'incontro con i fidanzati* (Ancona, 11 settembre 2011), in *L'Osservatore Romano* CLI n. 210 (12-13 settembre 2011), 8. [eigene Übersetzung].

<sup>114</sup> Ebd.

Der Ansatz der Postmoderne, und vor allem das jüngste Phänomen der Globalisierung, haben eine Erweiterung der Kommunikation gebracht und eine komplexe Beziehung zu Zeit und Raum. Der Mensch ist zu seiner Kommunikation geworden: die Sichtbarkeit ist für die Beziehungen so wesentlich geworden, dass diese sich in einen Kult der Erscheinung und des Bildes verformt haben. Mittlerweile gibt es unendlich viele Weisen der Vermittlung um in Kommunikation zu treten, doch in Wirklichkeit wird nicht tatsächlich kommuniziert, man tritt ins Netz ein, und dort kreuzt man sich auf oberflächliche Weise oder man gibt sich virtuell auf so übertriebene Weise preis, dass man seine eigene Identität verkauft. Die „Trennung von der Welt“, auch wenn sie selbst auf diese neue kommunikative Weise blickt, relativiert diesen Typus von Kommunikation: sie stellt fest, dass sie nicht ein „Absolutum“ ist, und kann gleichzeitig an die wahre Bedeutung des Zusammenseins erinnern. Die wirkliche Beziehung im Bezug auf das einfache „in Kontakt treten“, hat eine spezielle Sorgfalt gegenüber dem anderen, sie ist fähig, ihm Platz, Zeit, zärtliche Nähe und Kontinuität zu geben. In der Bruchstückhaftigkeit und Instabilität in den zwischenmenschlichen Beziehungen ist unser klausuriertes Leben, das die Erfahrung eines Lebens in heiliger Einheit bewahrt, ein Zeichen voller Menschlichkeit und verkündet von Neuem die Botschaft jener Gemeinschaft in Liebe, die der Mensch von heute so schwer zu leben versteht. In der Klausur wird die demütige, kostbare und oft mühsame Erfahrung des ständigen und immerwährenden Zusammenseins gehütet und man feiert auch die Schönheit, eine Familie zu bilden, die im Namen des Herrn geeint ist.

Darüber hinaus kann das klausurierte Leben auch etwas Bedeutsames hinsichtlich der Beziehung zur Zeit sagen. Man lebt in der Zeit, doch mit einem anderen Rhythmus: man engagiert sich völlig in dem Heute, das unserem Leben geschenkt ist. Doch die Zeit wird von einem Anderen eingeteilt, der Horizont unseres Alltags öffnet sich der letzten Vollendung, dem Ende der Zeiten. Das heißt, man begibt sich in eine Alternative zur gegenwärtigen Beschleunigung der Zeit, die sich selbst verfolgt, wobei sie die Müdigkeit der Unmotiviertheit in Bezug auf die menschliche Mühe hinter sich lässt. Hierfür jedoch, was die Beziehung mit dem Raum betrifft, hat die gegenwärtige Realität ganz stark die Mobilität und die Möglichkeit die Distanz der Orte zu verkürzen gefördert, doch sie hat auch ein starkes Empfinden der Entwurzelung und Bruchstückhaftigkeit mit sich gebracht. Die Klausur mit ihrem Verzicht auf den Raum, wertet paradoxerweise die kleine räumliche Dimension, die den Klausurierten gegeben ist, auf. Jedes Bruchstück an alltäglicher Erfahrung wird mit Dankbarkeit wahrgenommen und geschätzt, in seinem Realismus angenommen, der manchmal das Leiden nicht erspart, und es wird in die Einheit zurückgeführt. Die Trennung von der Welt und die monastische Stabilität schließen in sich selbst eine Dimension ein, die heute verloren zu gehen droht, jene des Hauses, um sich einzuwurzeln zu können und eine stabile Bleibe zu finden.

In der modernen Kultur – schrieb die Trappistin Sr. Cristina Piccardo – ist das Haus nicht mehr der Ort, wo man wohnt, sondern der Platz, wo man schläft und schnell isst, mit dem Wunsch, so schnell als möglich hinauszugehen. Es ist nur eine vorübergehende Bleibe von Personen, die in der Nebulosität der Welt herumirren, auch wenn die „Abdeckung“, die der Notwendigkeiten des Lebens ist: der Arbeit, des Studiums, der Unterhaltung, der Beziehungen. Die Instabilität ist die normale Konsequenz eines Mangels an Liebe zu Hause. Das Kloster jedoch *ist das Haus*. Wenn es Leute gibt, die zu einer Gründung aufbrechen, zur Aushilfe in die Mission, zu verschiedenen Diensten, und wenn diese Leute wirklich das Haus Gottes bewohnt haben, wird das Herz an dem Ort eines gesegneten Lebens verankert bleiben, und in jedem anderen Ort wird dein Haus Gottes erstehen, das Haus der Rettung, die Kirche. Wir müssen den Wert des „Hauses“ angesichts des Provisorischen und Kurzlebigen unserer augenblicklichen modernen Kultur wiedererlangen, [...] damit die Werte der Familie, der Geschwisterlichkeit, der gemeinsamen Güter und der Sinn von Zugehörigkeit bewahrt bleiben.<sup>115</sup>

---

<sup>115</sup> C. PICCARDO, *La stabilità monastica*, Roma, 2010, 110. [eigene Überstetzung].

Auch die Wahl der höchsten Armut, von der die Klausur ein besonderer Ausdruck ist, kann dem menschlichen Weg, der immer stärker durch eine rein ökonomischen Lesart der Existenz und einer immer krampfhafteren Weise sie zu gestalten verdunkelt ist, bis hin zur unersättlichen Gier, die ungerecht und bar jeder Solidarität ist, Licht zurückschenken. Das Bild des Armen Gekreuzigten, des Heiles der Welt und des interpretativen Schlüssels jeder menschlichen Realität, erhebt sich sanft aus unserem klausurierten Leben, in dem das „Sich-nichts-Aneignen“ (vgl. KIReg 8,1), dem antiökonomischen Gesetz des Teilens, des Armwerdens um andere reich zu machen, dem Glauben an die Vorsehung, Raum lässt.

Zur zeitgenössischen Kultur gehört auch die offensichtliche Verherrlichung des Leibes, was in Wirklichkeit nur darin endet, die Sexualität in Verwechslung der Wahrnehmung der eigenen Gesamtidentität und in Orientierungslosigkeit der Mann-Frau Beziehung zu verharmlosen. Nehmen wir hier nicht einen Atem ewiger Neuheit wahr, einer wiedererlangten Hoffnung, die aus unserer Berufung kommt, die einlädt, aus dem eigenen Leib einen Tempel für Gott alleine zu machen und diesen Leib in Einheit mit dem Opfer des Leibes Christi hinzugeben? Ist es nicht bedeutsam, dass es in einer Welt, die nicht nur ohne Wein ist, sondern die nicht einmal den bräutlichen Charakter des Hochzeitsfestes des Lebens kennt, gottgeweihte Frauen gibt, die dem Leib und dem Raum nach Christus, dem Bräutigam der Kirche und der Menschheit, vorbehalten sind, um an den bräutlichen Charakter der menschlichen Person und an die Schönheit der ausschließlichen Zugehörigkeit zu Ihm zu erinnern?

Es gäbe noch viele prophetische Worte an diese Welt zu richten, die die Gnade eines rein kontemplativen Lebens uns zu sehen erlaubt, mit einem marianischen Blick, aus dem Blickwinkel Gottes, einem Sehen in der Liebe, die bemerkt – wie auf der Hochzeit zu Kana – dass das, was fehlt, die Erfahrung der wahren Freude ist, und die in Einfachheit und Bescheidenheit einen Weg der Rückkehr zu Ihm, der die Quelle alles Guten ist, aufzeigen will.

Jeder von uns kann die Schönheit des klarianischen Charismas wiederentdecken, wie uns der heilige Papst Johannes Paul II. wünscht: „Ein Charisma, das vor allem im Ruf besteht, gemäß der Vollkommenheit des heiligen Evangeliums zu leben, mit fester Bezugnahme auf Christus als unser einziges und wahres Lebensprogramm. Ist dies etwa keine Herausforderung für die Menschen von heute? Hier wird eine Alternative zur Unzufriedenheit und Oberflächlichkeit der heutigen Welt angeboten, die oft ihre Identität verloren zu haben scheint, weil sie sich nicht mehr bewusst ist, dass sie von der Liebe Gottes erschaffen worden ist und von Ihm erwartet wird in der Gemeinschaft ohne Ende.“<sup>116</sup>

---

<sup>116</sup> Papst JOHANNES PAUL II., *Botschaft an den Klarissenorden anlässlich des 750. Todestages der hl. Klara von Assisi*, n 8. [http://www.vatican.va/holy\\_father/john\\_paul\\_ii/speeches/2003/august/documents/hf\\_jp-ii\\_spe\\_20030811\\_santa-chiara\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/speeches/2003/august/documents/hf_jp-ii_spe_20030811_santa-chiara_ge.html) [zuletzt abgerufen am 29. 10. 2014].